

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKSWISSENSCHAFT

HEFT 83

**ANGEBOT, DARSTELLUNG UND AKZEPTANZ
ELEKTRONISCHER ZEITSCHRIFTEN AN DEUTSCHEN
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN : EINE VERGLEICHENDE
ANALYSE**

VON
GABOR KUHLES

**ANGEBOT, DARSTELLUNG UND AKZEPTANZ
ELEKTRONISCHER ZEITSCHRIFTEN AN DEUTSCHEN
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN : EINE VERGLEICHENDE
ANALYSE**

**VON
GABOR KUHLES**

Berliner Handreichungen
zur Bibliothekswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 83

Kuhles, Gabor:

Angebot, Darstellung und Akzeptanz elektronischer Zeitschriften an deutschen Universitätsbibliotheken : eine vergleichende Analyse. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2000. 55 S. – (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft ; 83).

ISSN 14 38-76 62

I n h a l t	Seite
1. Einführung	6
1.1 Problemstellung	7
1.2 Aufbau der Arbeit	8
2. Gegenwärtige Situation	9
2.1 Technische Infrastruktur	9
2.2 Der Markt elektronischer Publikationen	10
2.2.1 Elektronische Zeitschriften	13
2.2.2 Qualitative Aspekte elektronischer Zeitschriften	16
2.2.3 Quantitative Aspekte elektronischer Zeitschriften	17
2.2.4 Alternativen	18
2.3 Die Situation der Verlage	19
2.4 Die Situation der deutschen Universitätsbibliotheken	21
3. Fragebogen	22
3.1 Allgemeines	22
3.1.1 Rücklauf	22
3.2 Erhebungen zum Angebot elektronischer Zeitschriften	23
3.2.1 Zusammenfassung	35
3.3 Erhebungen zur Darstellung elektronischer Zeitschriften	36
3.3.1 Zusammenfassung	40
3.4 Erhebungen zur Akzeptanz elektronischer Zeitschriften	41
3.4.1 Zusammenfassung	45
4. Fazit und Ausblick	46
5. Anhang	48
5.1 Fragebögen	49
5.2 Literaturverzeichnis	51
5.3 Abkürzungsverzeichnis	55

1. Einführung

„Nur was sich ändert, bleibt“¹, so lautete das Motto des 88. Deutschen Bibliothekartages vor fast zwei Jahren in Frankfurt/Main. Nun haben Bibliothekare sehr wohl in den letzten Jahren vielfältige Ansätze entwickelt, ihre Institutionen zu verändern; so erfolgreich sie auch immer dabei gewesen sein mögen, das wissenschaftliche Umfeld, welches die Bibliotheken umgibt, änderte sich in noch radikalerer Weise. In der Vergangenheit hat sich eben dieses wissenschaftliche Umfeld mehr oder weniger den Regeln der Bibliotheken angepasst. Heute stehen die Bibliotheken vor der Tatsache, sich dem wissenschaftlichen Umfeld anpassen müssen – in ganz anderer und viel weitreichenderer Weise als jemals zuvor².

Allein die Bereitschaft zur „Änderung“, also auf den Wandel der Informationsstrukturen in unserer Gesellschaft einzugehen, reicht auf Dauer nicht aus. Die Bibliotheken werden im Sinne des oben genannten Mottos dauerhaft „bleiben“, wenn sie mit ihren Dienstleistungen den veränderten Anforderungen gerecht werden.

Der Wandel der Informationsstrukturen geht zurück auf das explosive Wachstum elektronischer Informationen in den letzten Jahren. Dies hat zu einem grundlegenden Paradigmenwechsel in Wissenschaft und Forschung geführt, durch den zwangsläufig auch fundamentale Veränderungen im Bibliothekswesen hervorgerufen werden. Um auf diese Anforderungen entsprechend reagieren zu können, ist mehr noch als eine Neuorientierung an veränderten Aufgabenstellungen nötig. Die Bibliotheken erleben einen radikalen Strukturwandel, der, wie jeder Umbruch, Chancen und Risiken bietet. Die flächendeckende elektronische Infrastruktur mit den Möglichkeiten des globalen Kommunikations- und Publikationswesens stellt nicht nur einzelne Segmente der traditionellen Publikationskette (Autor, Verlag, Buchhandel, Bibliothek, Nutzer) vor neue Herausforderungen, sie stellt Teile des Systems vielmehr infrage³.

Das traditionelle Aufgabenfeld und das sich daraus gründende Selbstverständnis der Bibliotheken und Bibliothekare lag in der Vergangenheit vornehmlich in der Beschaffung, Erschließung, Bereitstellung und Archivierung von gedrucktem Schrifttum. Wie empirische Studien zeigen, ist jedoch der Erfolg einer Öffnung und Neuorientierung an veränderten Aufgabenstellungen vor allem vom Grad der Verwandtschaft zum vormaligen Hauptgeschäft abhängig⁴. Doch eben dieses veränderte, neue Kerngeschäft lehnt sich nur noch zu einem gewissen Grad an den traditionellen Aufgaben an. Gewiß werden auch in Zukunft gedruckte Veröffentlichungen zu einem erheblichen Teil Informationsproduktion und –nachfrage ausmachen und durch die Bibliotheken gesammelt, erschlossen und verfügbar gemacht werden. In zunehmenden Maße werden jedoch die weltumspannend über das globale Datennetz angebotenen elektronischen Informationen die Bibliotheken dazu zwingen, auch für diese Medien Strukturen zu schaffen. Würden sie das nicht tun, laufen sie Gefahr, dass diese Funktionen von anderen Teilnehmern der Publikationskette übernommen

¹ Motto des 88. Deutschen Bibliothekartages, Frankfurt/Main [02.06 – 06.06.1998].

² Vgl.: Neubauer, Karl-Wilhelm: Umfeld und mögliche Strategien der Bibliotheken im beginnenden elektronischen Zeitalter. In: ZfBB 41 (1994), 2, S. [164]-185.

³ Vgl.: Information als Rohstoff für Innovation – Programm der Bundesregierung 1996 – 2000. In: Bibliotheksdienst 30 (1996), 10, S. 1739-1741.

⁴ Vgl.: Porter, M. E.: Diversifikation – Konzerne ohne Konzept. In: Harvard Manager 9 (1987), 4, S. 30-49.

werden. Dass diese Prognosen nicht nur theoretischer Natur sind, zeigen - nicht nur vereinzelt - die Diskussionen der letzten Jahre und das Engagement der gewerblichen Informationsanbieter, die durchaus bereit sind, nicht wenige Teile der bibliothekarischen Dienstleistungen zu übernehmen (Vgl. Kapitel 2, Abschnitt 2.3).

Inwieweit es den Bibliotheken gelingt, sich auch in einer globalen Informationsgesellschaft wirklich dauerhaft zu etablieren, wird in hohem Maße auch davon abhängig sein, inwieweit sie eben auf dem Sektor der elektronischen Medien mit ihren nun veränderten Dienstleistungen „präsent“ sind. Dies für den Bereich der elektronischen Zeitschriften zu untersuchen und zu analysieren, soll das Thema der vorliegenden Arbeit sein.

1.1 Problemstellung

Auf die eingangs skizzierten Herausforderungen des Medienwandels haben die Bibliotheken bisher höchst unterschiedlich reagiert. Waren die 80er Jahre noch vornehmlich von einer eher skeptischen Zurückhaltung gegenüber den neuen Medien geprägt⁵, so können wir heute davon ausgehen, dass sich elektronische Medien, bedingt durch die vorhandene elektronische Informationsstruktur, flächendeckend in Bibliotheken etabliert haben.

Anders jedoch als bei den offline auf Datenträgern vorliegenden Informationen, deren endgültiger Erfolg sich erst nach einer „mehrjährigen Hängepartie und intensiven Marketing-Anstrengungen einstellte“⁶, erleben vor allem die online angebotenen Informationen seit einigen Jahren rasante Zuwachsraten. Allen voran sind hier die elektronischen Zeitschriften anzuführen als das derzeit am stärksten wachsende Segment auf dem Markt elektronischer Medien⁷. Elektronische Zeitschriften werden als die innovative Entwicklung im wissenschaftlichen Publikationsprozeß gesehen⁸, welche in den letzten Jahren eine sich selbst tragende Dynamik erreicht haben, die sich permanent weiterentwickelt und fortsetzt. Ganz besonders für diese Medien sind die konventionellen Publikationsformen schon heute nicht mehr ausreichend. Wissenschaftlicher Fortschritt in Form eines Mehrwerts aus digitalen Publikationen kann im Bereich der Zeitschriften häufig nur durch die elektronischen Formen erreicht werden⁹. Hier hat das digitale Zeitalter längst begonnen und ist in seiner Entwicklung nicht mehr aufzuhalten.

Mit dem steigenden Angebot elektronischer Zeitschriften im wissenschaftlichen Bereich stellen sich ganz besonders den Bibliotheken der Universitäten und Hochschulen neue Herausforderungen. Die in den Empfehlungen des Bibliotheksausschusses und der Kommission für Rechenanlagen der DFG formulierte wachsende Bedeutung des Faktors Information erfordert integrierte, wirtschaftliche

⁵ Vgl.: Binder, Wolfgang: Elektronische Zeitschriften und Preprints: neue Publikationsformen und –kanäle als Ingredienzen der unsichtbaren Bibliothek. In: Bibliotheksdienst 27 (1993), 12, S. 1883-1905.

⁶ Binder, Wolfgang: Elektronische Zeitschriften und Preprints: neue Publikationsformen und –kanäle als Ingredienzen der unsichtbaren Bibliothek. In: Bibliotheksdienst 27 (1993), 12, S. 1883-1905, 1885.

⁷ Vgl.: Berg, Heinz-Peter; Scheffler, Hildegard; Schröter, Madeleine: Elektronische Zeitschriften in der überregionalen Literaturversorgung. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), 4, S. 608-613.

⁸ Rusch-Feja, Diann; Siebeky, Uta: Wege in die Zukunft – Elektronische Zeitschriften II. In: Bibliotheksdienst 32 (1998), 4, S. 712-723.

⁹ Vgl.: Lehmann, Klaus-Dieter: Das kurze Gedächtnis digitaler Publikationen. In: ZfBB 43 (1996), 3, S. [209]-226.

Versorgungskonzepte, insbesondere an den Hochschulen¹⁰. Die eingebundenen Bibliotheken stehen ebenso in besonderem Maße in der Pflicht, diese Medien zu implementieren und den Benutzern einen aktuellen, optimierten Zugang zu ermöglichen. Dabei geht es nicht nur um eine Orientierungs- und Nutzungshilfe, sondern um eine Beschaffungs-, Verwaltungs- und Zugangsfunktion durch die Bibliotheken.

Vor diesem Hintergrund verfolgt die vorliegende Arbeit das Ziel, die grundsätzlichen Präferenzen der bundesdeutschen Universitätsbibliotheken bezüglich des Angebots, der Darstellung und der Akzeptanz elektronischer Zeitschriften aufzuzeigen und darzustellen. Zu diesem Zweck wurden vom Verfasser differenzierte Fragenkomplexe entwickelt, die anschließend in Form eines Erhebungsbogens¹¹ an die in der DBS für 1998 ausgewiesenen 79 Universitäts- und Hochschulbibliotheken¹² versandt wurden.

Primäres Anliegen der vorliegenden Untersuchung ist es, das Defizit eines bisher fehlenden Gesamtüberblicks auszugleichen und mit der umfassenden Thematisierung der Aspekte des Erwerbs, der Erschließung und Vermittlung elektronischer Zeitschriften an bundesdeutschen Universitätsbibliotheken eine vorhandene Informationslücke zu schließen. Dabei beziehen sich die nachfolgenden Ausführungen ausschließlich auf immaterielle Formen und nicht auf physisch vorhandene Informationsträger.

Bislang zur Thematik vorliegende Untersuchungen beschränkten sich i.d.R. auf interne Erhebungen innerhalb von Bibliotheksverbänden¹³ oder sind, wie das Projekt ACCELERATE¹⁴, auf die Untersuchung von spezifischen Teilaspekten hin entwickelt worden. Im jüngst von der German-speaking Serials Interest Group (Forum Zeitschriften - GeSIG e.V.)¹⁵ entworfenen Fragebogen bezüglich eines Geschäftsgangs für elektronische Zeitschriften lag der Schwerpunkt auf der Entwicklung eines Modellgeschäftsgangs für elektronische Zeitschriften bzw. auf der Bearbeitung von Zeitschriften in unterschiedlichen Bibliothekstypen.

Natürlich ist die „Halbwertszeit“ einer solchen Untersuchung begrenzt, als Ausgangsbasis für künftige Überlegungen und gemeinsame Strategien sollten die vorliegenden Ausführungen aber von Interesse sein.

1.2 Aufbau der Arbeit

Die angesprochene Problemstellung spiegelt sich im Aufbau der Arbeit wieder. Im Anschluß an dieses einleitende Kapitel folgen Ausführungen zur gegenwärtigen Situation auf dem Markt elektronischer Zeitschriften (Kapitel 2), wobei besonders die qualitativen und quantitativen Aspekte dieser Medien

¹⁰ Vgl.: Neue Informations-Infrastrukturen für Lehre und Forschung. Empfehlungen des Bibliotheksausschusses und der Kommission für Rechenanlagen. In: ZfBB 43 (1996), S. [133]-155.

¹¹ Der Erhebungsbogen findet sich im Anhang dieser Arbeit (Kapitel 5), nähere Erläuterungen dazu im Kapitel 3, Abschnitt 3.1.

¹² Vgl.: Deutsches Bibliotheksinstitut: Deutsche Bibliotheksstatistik – Gesamtstatistik 1998. - Berlin: DBI, 1999. S. 171.

¹³ Beispielfhaft sei an dieser Stelle der Fragebogen zum Bezug elektronischer Dokumente im GBV genannt, der im Juli 1999 an 33 Bibliotheken des GBV per Mail versandt wurde.

¹⁴ Das Projekt ACCELERATE ist Teil des auf zwei Jahre angelegten Gesamtprojektes „Elektronische Zeitschriften in der überregionalen Literaturversorgung“. Ziel des Projektes ist es, das lokale und überregionale Angebot elektronischer Zeitschriften an einer Universitätsbibliothek auf Nutzung und Akzeptanz zu untersuchen. Vgl.: http://www.uni-duesseldorf.de/WWW/ulb/acc_home.html.

¹⁵ Vgl.: <http://gesig.ub.uni-konstanz.de/>.

akzentuiert werden. Den für den weiteren Gang der Arbeit richtungsweisenden Bezugsrahmen stellt der entwickelte Fragebogen (Kapitel 3) dar. Basierend auf den Fragestellungen werden die Antworten der Universitätsbibliotheken ausgewertet und reflektierend in Zusammenfassungen eingebunden. In einem Fazit und einem daraus resultierenden Ausblick findet die vorliegende Arbeit ihren Abschluß.

2. Gegenwärtige Situation

2.1 Technische Infrastruktur

Vor fast zehn Jahren, am 13. November 1991, umriss der Tübinger Anglist H.-W. Ludwig in seinem Vortrag „Nutzers Traum“¹⁶ die „Vision“, innerhalb eines weltweiten EDV-Netzverbundes alle Ressourcen am Arbeitsplatz des Wissenschaftlers verfügbar zu erhalten. Nun ist damalige Vision zwar noch immer – zumindest in weiten Teilen – eine Vision, die Gründe dafür liegen aber mitnichten in den dafür nötigen infrastrukturellen Rahmenbedingungen. Die technischen Voraussetzungen für den Zugriff auf elektronische Informationsangebote sind durch das weltweit größte Netzverbundsystem, das Internet, gegeben. Im Ansatz für die militärische Forschung konzipiert, bestand die vorrangige Zielsetzung, internationale Netzwerke auf der Basis eines gemeinsamen Protokolls, des sogenannten TCP/IP Protokolls, zu verbinden. Der Begriff „Internet“ steht seit ca. 20 Jahren für alle an diesem Protokoll angeschlossenen Netze¹⁷. Die technischen Anwendungen, welche auf der Basis der vorbezeigten Protokolle genutzt werden können, sind u.a. E-Mail (Simple Mail Transfer Protocol zum Nachrichtenversand), Telnet (ermöglicht das Einloggen in fremde Rechner) und FTP (File Transfer Protocol, ermöglicht die Übertragung von Dateien etc.)¹⁸. Das WWW (World Wide Web) ist die heute komfortabelste Art, die Ressourcen im Internet zu erschließen. In den letzten Jahren entwickelte sich diese Infrastruktur auch für Forschung, Lehre und Wissenschaft zum unerlässlichen Kommunikationsmedium. Zwar verfügten bereits 1994 alle deutschen Universitäten – in der Regel angebunden an die Rechenzentren – über einen Anschluß an das Internet¹⁹, doch erst in den nachfolgenden Jahren sollte die exorbitante Steigerung elektronisch bereitgestellter Informationen auch zu einer nachfrageorientierten Nutzung des Internets durch Universitäten und Bibliotheken führen. Mit der Nutzung des Internets als Kommunikations- und Distributionsmittel durch alle Teilnehmer der Publikationskette entstanden zugleich neue Konkurrenz- und Abhängigkeitsverhältnisse, die den Publikationsmarkt nachhaltig veränderten. Hierzu war und ist das Internet Instrument und Chance zugleich²⁰. Insofern kann man der These „Die Leistungsfähigkeit des deutschen Bibliothekswesens in Deutschland selbst wie beim Zusammenwachsen Europas in Europa hängt im Zeitalter der DV zu einem großen Teil von seiner technischen Infrastruktur, d.h. seiner Kommunikationsfähigkeit ab“²¹ nicht nur zustimmen, man muss vielmehr konstatieren, dass die Anfang der 90er Jahre geäußerten Befürchtungen, die deutschen Bibliotheken drohten in Fragen der

¹⁶ Ludwig, H.-W.: Nutzers Traum – Vortrag, gehalten auf dem Kolloquium „Neuere Kommunikations- und Informationsdienste“ an der Universität Tübingen am 13. November 1991. Abstract in: ZfBB 39 (1992), S. 162-164.

¹⁷ Vgl.: Schneller, Martin [u.a.]: Internet: Werkzeuge und Dienste. Hrsg. Von der Akademie Software Kooperation. - Berlin: Springer, 1994. S. 5.

¹⁸ Vgl.: Oßwald, Achim; Koch, Traugott: Internet und Bibliotheken. In: ZfBB 41 (1994), 1, S. [1]-31.

¹⁹ Vgl.: Neubauer, Karl Wilhelm: Umfeld und mögliche Strategien der Bibliotheken im beginnenden elektronischen Zeitalter. In: ZfBB 41 (1994), 2, S. [164]-185.

²⁰ Vgl.: Oßwald, Achim; Koch, Traugott: Internet und Bibliotheken. In: ZfBB 41 (1994), 1, S. [1]-31.

²¹ Bund-Länder-Arbeitsgruppe Bibliothekswesen. AG 5. Bibliotheks- und Informationstechnik: Anforderungen der Bibliotheken an die Datenkommunikation. In: Bibliotheksdienst 26 (1992), 8, S. 1141-1157, 1141.

technischen An- und Einbindung gegenüber den angelsächsischen Bibliotheken den Anschluß zu verlieren, so nicht eingetroffen sind. Dazu beigetragen hat auch die Initiative der Europäischen Union und der Bundesregierung, die „den umfassenden Ausbau der Hochleistungs-Datennetze zum wichtigsten technologischen Ziel der nächsten Jahre“²² erklärt haben.

Auch die an den Universitäten und Bibliotheken selbst vorhandene Informationsinfrastruktur hat sich in den letzten Jahren stetig entwickelt. Wichtiges Ziel für die nächsten Jahre wird es sein, neben dem kontinuierlichen Ausbau bestehender Strukturen den immer kürzer werdenden Erneuerungszyklen für die technischen Basisdienste Rechnung zu tragen. Hier ist seitens der Träger künftig für eine zeitgemäße und ausreichende technische Erneuerung zu sorgen²³.

2.2 Der Markt elektronischer Publikationen

Im Eingangskapitel dieser Arbeit wurde auf die Situation der Bibliotheken in einem sich wandelnden wissenschaftlichen Umfeld und ihre Rolle innerhalb der Publikationskette hingewiesen. Beides, das Umfeld der Bibliotheken und ihre Position innerhalb der Publikations-, Kommunikations- und Distributionskette wird nicht unwesentlich durch den vorhandenen Publikationsmarkt geprägt. Nach aktuellen Erhebungen verdoppelt sich die Menge der wissenschaftlichen Publikationen insgesamt alle 10 – 16 Jahre²⁴, in den Bereichen Naturwissenschaft und Technik sogar alle fünf Jahre²⁵.

Die enorme Vielzahl von Informationsströmen und transferierbaren Informationstexten hat in den letzten Jahren zu dem Bewußtsein geführt, daß es unmöglich wird, die Fülle des Vorhandenen überhaupt zu überblicken und zu kontrollieren.

Paradoxerweise schien durch die elektronischen Medien als einen der Auslöser dieser Publikationsflut zugleich auch die Lösung der Informationsprobleme möglich. Gemeinhin war mit ihnen die Vorstellung verbunden, daß alle Informationen und Texte vollständig vorliegen und der Benutzer über „digitale Bibliotheken“ sofort und unmittelbar Zugriff auf all diese Texte hat²⁶. Die Befürworter dieser These glaubten nicht nur an eine „unumkehrbare Tendenz, daß in absehbarer Zeit Wissensobjekte jeder Art tendenziell vollständig in elektronischer Form produziert und verteilt werden, sondern sahen auch die Entwicklung, „dass die Altbestände tendenziell vollständig elektronisiert werden“²⁷.

²² Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände: Bibliotheken im Zeitalter der Datena Autobahnen und internationalen Netze. – Göttingen, 1995. S. [2].

²³ Vgl.: Deutsche Forschungsgemeinschaft. Bibliotheksausschuß: Neue Informations-Infrastrukturen für Forschung und Lehre. In: ZfBB 43 (1996), 2, S. [133]-155.

²⁴ Vgl.: Gröschel, Martin; Lügger, Joachim: Neue Produkte für die digitale Bibliothek : die Rolle der Wissenschaften. In: Die unendliche Bibliothek : Digitale Informationen in Wissenschaft, Verlag und Bibliothek. Hrsg. vom Börsenverein des Dt. Buchhandels [u.a.]. – Wiesbaden: Harrassowitz, 1996. S. 38-67.

²⁵ Vgl.: Fachinformationszentrum Karlsruhe: Datenbanken Online. Einführung in die Nutzung – Vorteil und Praxis. – Karlsruhe, 1999. S. 4.

²⁶ Vgl.: Enderle, Wilfried: Auf dem Weg zur digitalen Bibliothek – Projekte in Deutschland. In: Bibliothek, Forschung und Praxis 21 (1997), 3, S. [359]-362.

²⁷ Kuhlen, Rainer: Wie real sind virtuelle Bibliotheken und virtuelle Bücher?“. In: Josef Herget (Hrsg.) Neue Dimensionen in der Informationsverarbeitung. Proceedings des 1. Konstanzer Informationswissenschaftlichen Kolloquiums. - Konstanz: Universitätsverl., 1993. S. 54.

Letztendlich wurde diese Entwicklung auch von der DFG forciert, die nachdrücklich dafür plädierte, wissenschaftlich relevante Materialien verstärkt in digitale Formen zu überführen²⁸.

Auf dem Gebiet wissenschaftlicher Veröffentlichungen entstehen zunehmend Ergebnisse in elektronischer Form und werden über elektronische Kommunikationsnetze veröffentlicht. Diese schnell voranschreitende Nutzung elektronischer Kommunikations- und Publikationsmöglichkeiten verändert den Markt. Dieser ist bei hohen Zuwachsraten dynamisch, aber auch unübersichtlich²⁹. Eine solche Unübersichtlichkeit wird dadurch verstärkt, dass im Zeitalter des elektronischen Publizierens in zunehmendem Maße die traditionellen – und bis heute als „verlässlich“ geltenden Publikationswege – (Autor, Verlag, Buchhandel, Bibliothek, Nutzer) an Bedeutung verlieren. Durch die weltweite Vernetzung ist es möglich, eine völlig neue Art des Publizierens zu praktizieren. Die zu veröffentlichenden Daten liegen in der Regel bereits durch den Verfasser elektronisch vor, eine – weltweite – Distribution ist in den meisten Fällen möglich, die Herstellungskosten sind letztendlich geringer³⁰ und nicht zuletzt wird der Papierverbrauch eingeschränkt³¹.

Elektronische Publikationen lassen sich durch folgende signifikante Leistungsmerkmale beschreiben:

- Selektivität,
- Interaktivität,
- Multimedialität,
- Unabhängigkeit von Ort und Zeit,
- elektronische Übernahme und Weiternutzung³².

In zunehmendem Maße verdrängen reine Online-Publikationen die auf dem Markt befindlichen Offline-Versionen, also die auf „physischen“ Datenträgern (CD-ROM, Disketten) vorliegenden Medien. In dem aggressiven Kampf um Marktbehauptung und –anteile zeichnet sich der Trend ab, dass eine Host-Recherche bei Einrechnung aller Kosten billiger werden könnte als eine CD-ROM-Recherche im eigenen lokalen Netz³³. Eine Marktregulierung erfolgt hier in erster Linie durch die Nutzer. In den meisten Fällen wird der Internet-Zugang in wissenschaftlichen Einrichtungen kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Infrastrukturkosten bei dieser reinen Nutzungsgebühr sind – im Gegensatz zu den nicht unerheblichen Investitionen für CD-ROM-Netze – also relativ gering³⁴. Die kostenpflichtigen Recherchen in einer Vielzahl von Datenbanken, die von einem Host erreichbar sind, ergeben oft einen höheren Mehrwert als die Nutzung von CD-ROM-Datenbanken.

²⁸ Vgl.: Deutsche Forschungsgemeinschaft: Neue Informations-Infrastrukturen für Forschung und Lehre. In: ZfBB 43 (1996), 2, S. [133]-155.

²⁹ Vgl.: Deutsche Forschungsgemeinschaft. Bibliotheksausschuss: Elektronische Publikationen im Literatur- und Informationsangebot wissenschaftlicher Bibliotheken. In: ZfBB 42 (1995), S. [445]-463.

³⁰ Vgl.: Savage, Lon: The Journal of the International Academy of Hospitality Research. In: Public-Access Computer System Review 2 (1991), 1, S. 5-24.

³¹ Vgl.: Martin, Katherine: Understanding the Forces for and against Electronic Information Publishing. In: CD-ROM Professional 4 (1994), 7, S. 129-134. Zit. In: Bleul, Jens: Online publizieren im Internet: elektronische Zeitschriften und Bücher. – Pfungstadt [u.a.]: Ed. Ergon, 1995. S. 42 ff.

³² Vgl.: Oßwald, Achim: Elektronische Publikationen – Spezifika und Konsequenzen für ihre Nutzung im BID-Bereich. In: ZfBB 40 (1993), 4, S. [326]-339.

³³ Vgl.: Neubauer, Karl-Wilhelm: Umfeld und mögliche Strategien der Bibliotheken im beginnenden elektronischen Zeitalter, In: ZfBB 41 (1994), 2, S. [164]-185.

³⁴ Vgl.: Neubauer, Karl-Wilhelm: Umfeld und mögliche Strategien der Bibliotheken im beginnenden elektronischen Zeitalter, In: ZfBB 41 (1994), 2, S. [164]-185.

Die Akzeptanz von Offline-Publikationen und Online-Publikationen wird letztendlich vom Produzenten nach marktpolitischen Gesichtspunkten getroffen und durch den Markt evaluiert. Dabei werden die Offline Versionen auf „physischen“ Datenträgern - nach der gegenwärtigen Marktsituation - als Archivmedium eines Teils der über die Netzwerke zur Verfügung stehenden Informationen dienen. Wenn Fragen der dauerhaften Archivierung und Zugriffsmöglichkeit der Netzwerkpublikationen auf eine befriedigende Art gelöst werden (Vgl. Fragebogen, Frage 11a; Kapitel 3, Abschnitt 3.3), könnten perspektivisch auch solche „physischen Datenträger“ unnötig werden³⁵.

Bei den Online zur Verfügung stehenden Informationen handelt es sich um ein Kaleidoskop sehr unterschiedlicher Publikationen, die in Gänze an dieser Stelle nicht ausgeführt werden können. Folgende Unterscheidungen sind für diese Medien zu treffen:

- primäre elektronische Publikationen, d.h. originäre Erst- und Alleinveröffentlichungen in elektronischer Form ohne gedruckte Parallelausgabe,
- zur gedruckten Form vorliegende elektronische Parallelausgabe,
- elektronische Reprints, d.h. elektronisch konvertierte Druckausgaben,
- elektronische Preprints, d.h. Schriften in elektronischer Form mit Vorläufigkeitscharakter³⁶.

Bei Monographien ist gegenwärtig eine eher zögerliche Tendenz auszumachen. Hier „fehlt offenbar der kommerzielle Anreiz, der die Digitalisierung ganzer Bibliotheken lukrativ erscheinen lässt“³⁷. Zwar finden sich bereits heute eine Reihe von Monographien, die elektronisch aufbereitet über das Internet verfügbar sind, doch stehen, bedingt durch urheberrechtliche Schranken, für die Digitalisierung fast ausschließlich ältere Ausgaben und Auflagen zur Verfügung. Darüber hinaus fehlt oft eine institutionelle Basis, die die Qualität der gescannten und digitalisierten Texte garantiert³⁸.

Wesentlich stärker haben sich jedoch Reviews, Newsletters, Abstracts, Reports, Theses³⁹ und eben elektronische Zeitschriften auf dem Publikationsmarkt etabliert. Während vor allem den Publikationen der ersten Gruppe, bedingt durch ein fehlendes Gutachtersystem und damit eine – vermeintlich – fehlende Qualitätskontrolle, lange Zeit das quick and dirty Image anhaftete, haben speziell die elektronischen Zeitschriften die Form eines komplementären Angebotes inzwischen verlassen und sind nach einer gewissen Phase der Markteinführung in den „elektronischen Routinebetrieb“ übergegangen.

³⁵ Vgl.: Bleul, Jens: Online publizieren im Internet: elektronische Zeitschriften und Bücher. – Pfungstadt [u.a.]: Ed. Ergon, 1995. S. 42 ff.

³⁶ Vgl.: Hehl, Hans: Die elektronische Bibliothek: Literatursuche und Literaturbeschaffung im Internet. – München: Saur, 1999. S. 121.

³⁷ Jochum, Uwe; Wagner, Gerhard: Cyberscience, oder vom Nutzen und Nachteil der neuen Informationstechnologie für die Wissenschaft. In: ZfBB 43 (1996), 6, S. [579]-593, 581.

³⁸ Gleichwohl gibt es progressive Entwicklungen und Projekte, eine größere Anzahl von Büchern zu digitalisieren und elektronisch verfügbar zu machen. So plant unter anderem die Columbia University Law Library (<http://www.columbia.edu/~bjd2/library/>), jährlich 10.000 Bücher zu scannen und durch digitalisierte Versionen zu ersetzen. Die Library of Congress (<http://lcweb.loc.gov/rr/digital.html>) will bis zum Jahr 2000 rund 5 Mio. Americana digitalisieren, um sie online oder auf CD-ROM anzubieten. Im Gutenbergprojekt der University of Illinois (<http://www.library.uiuc.edu/>) sind weltweit Institutionen aufgefordert, Bücher aus ihrem Einzugsbereich zu digitalisieren und den Projektträger für eine elektronischen Weltbibliothek zur Verfügung zu stellen. Vgl. auch: Neubauer, Karl-Wilhelm: Umfeld und mögliche Strategien der Bibliotheken im beginnenden elektronischen Zeitalter. In: ZfBB 41 (1994), 2, S.[164]-185.

³⁹ Die Aufzählung der verschiedenen Dokumenttypen an dieser Stelle trägt einen Beispielcharakter, der nicht annähernd den Anspruch der Vollständigkeit erhebt. Ein Großteil dieser Dokumenttypen könnte unter dem für gedruckte Publikationen verwendeten Begriff der Grauen Literatur subsumiert werden.

2.2.1 Elektronische Zeitschriften

Die Anzahl der wissenschaftlichen Zeitschriften ist von unter 10 (am Beginn des 18. Jahrhunderts) auf über 10.000 (zu Beginn des 20. Jahrhunderts) bis auf derzeit ca. 150.000 bis 400.000 angestiegen⁴⁰. Parallel zu dieser Entwicklung stiegen in den letzten Jahren die Zeitschriftenpreise zwischen 7 und 15 Prozent pro Jahr⁴¹, bei einigen Verlagen sogar noch deutlicher⁴². Nach einer Studie der Association of Research Libraries zur Kostentendenz von 1986 – 1998 erhöhten sich im genannten Zeitraum die Einheitskosten für Zeitschriften um 175 Prozent⁴³! Dies hat dazu geführt, daß vornehmlich die wissenschaftlichen Bibliotheken schon längst nicht mehr in der Lage sind, alle relevanten Fachzeitschriften vorzuhalten und bei sinkenden Bibliotheksetats die erhöhten Preise zu zahlen. Bei wissenschaftlichen Zeitschriften „sind die Bibliotheken nicht nur zahlungsunwillig, sie sind in Kürze zahlungsunfähig“, resümierte Werner Reinhard, Direktor der UB Siegen, in einem vielbeachteten „Offenen Brief“ der Kommission des DBI für Erwerbung und Bestandsentwicklung an verschiedene Verlage⁴⁴. (In diesem Zusammenhang spielt der gemeinschaftliche Erwerb elektronischer Zeitschriften eine nicht unerhebliche Rolle. Hierzu wurden im Erhebungsbogen entsprechende Fragen formuliert. Vgl. Erhebungsbogen, Fragen 3-5. Kapitel 3, Abschnitt 3.2.)

Angesichts dieser Entwicklungen richtet sich – speziell bei Zeitschriften – die Hoffnung auf den weltweiten Zugriff über das Internet⁴⁵. Die virtuelle Zeitschrift wird als neue Möglichkeit der interaktiven Kommunikation begriffen und eben nicht nur als ein Plagiat des traditionellen Publikationskonzepts Zeitschrift. Sie verbindet neue technische Möglichkeiten mit spezifischen Vorteilen für Herstellung und Vertrieb. Die Zahl der Zwischeninstanzen zwischen Autor (bei wissenschaftlichen Zeitschriften vornehmlich der Wissenschaftler selbst) und Leser (auch hier wiederum vornehmlich der Wissenschaftler) wird minimiert und verkürzt. Gerade spezialisierte Gruppen können so schnell und effektiv miteinander kommunizieren⁴⁶.

Während die Printzeitschriften auf eine 335-jährige Geschichte zurückblicken können⁴⁷, beschränken sich die Erfahrungen mit elektronischen Zeitschriften hingegen auf die jüngere Gegenwart. Ende der 80er Jahre existierten ca. ein Dutzend elektronische Zeitschriften überwiegend experimentellen Charakters. Diese, in der Mehrzahl noch ohne „peer-reviewed“, also unrezensiert, herausgegebenen Publikationen, wurden vornehmlich über e-mail versandt und konnten via FTP abgerufen werden⁴⁸. Sie dienten in erster Linie der wissenschaftlichen Kommunikation eines dezidierten Nutzerkreises und

⁴⁰ Vgl.: Gröschel, Martin; Lügger, Joachim: Wissenschaftliche Kommunikation am Wendepunkt. Bibliotheken im Zeitalter globaler elektronischer Netze. In: ZfBB 42 (1995), 3, S. [287]-301.

⁴¹ Vgl.: Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche (LIBER): Grundsätze für den Abschluss von Bibliothekslizenzen für elektronische Zeitschriften. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), 11, S. 1925-1930.

⁴² Vgl.: Kommission des DBI für Erwerbung und Bestandsentwicklung: Zeitschriftenpreise 1999 – Offener Brief. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), 2, S. 311-313.

⁴³ Vgl.: Frazier, Ken: SPARC: Encouraging New Models of Disseminating Knowledge [Paper] Bielefeld 2000 Conference. S. 1-9.

⁴⁴ Deutsches Bibliotheksinstitut: Kommission für Erwerbung und Bestandsentwicklung: Zeitschriftenpreise 1999 – Offener Brief. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), 2, S. 311-313, 313.

⁴⁵ Vgl.: Röser, Helmut: Elektronische Zeitschriften : Workshop in Göttingen. In: Bibliotheksdienst 32 (1998), 1, S. 67-72.

⁴⁶ Vgl.: Okerson, Ann: Electronic journals: current issue. In: Quarterly bulletin of the International Association of Agricultural Information Scientists 37 (1992), 1/2, S. 46-53.

⁴⁷ Im Januar 1665 wurde die erste wissenschaftliche Fachzeitschrift, das „Journal des Scavants“ in Paris herausgegeben.

⁴⁸ Vgl.: Binder, Wolfgang: Elektronische Zeitschriften und Preprints : neue Publikationsformen und –kanäle als Ingredienzen der unsichtbaren Bibliothek. In: Bibliotheksdienst 27 (1993), 12, S. 1883-1905.

wurden mitnichten unter merkantilistischen Aspekten publiziert und zur Verfügung gestellt. Wohl das bekannteste Beispiel ist der Physik-Server⁴⁹ von Paul Ginsparg vom Los Alamos National Laboratory, der 1991 damit begann, die Preprints, die ihm Kollegen aus aller Welt per e-mail zuschickten, auf einen Server zu legen und somit einer weltweiten Fachöffentlichkeit zugänglich zu machen. Ginspargs Server wurde zum „Pilotprojekt“ einer effizienten Kommunikation mit den Fachkollegen, der die gedruckte Literatur zwar nicht verdrängte, jedoch überholte und somit die spezifischen Charakteristika elektronischer Publikationen effizient zu Nutzen wusste. Heute verzeichnet der Server wöchentlich ca. 600.000 Zugriffe⁵⁰. Nach dem Muster Ginspargs entstanden, initiiert vornehmlich durch Fachgesellschaften, auf diversen Servern ähnliche Informationsangebote, die wesentlich zur Erschließung der „Grauen Literatur“ beitragen und noch immer beitragen.

Die meisten der in der „Frühphase“ Anfang der 90er Jahre entstandenen Publikationen wurden von Gesellschaften, Verbänden, Gremien und Einzelpersonen herausgegeben und waren frei im Internet zugänglich. Umfang, Qualität und Handling dieser Newsletters, Reviews, Link- und Artikelsammlungen waren sehr unterschiedlich. Eine Vielzahl dieser Publikationen wurde jedoch später – mit entsprechendem zeitlichem Verzug – offiziell in Printzeitschriften publiziert. Es entstand zunehmend ein Parallelmarkt, der die gewerblichen Verleger veranlasste, ihrerseits die Entwicklungen und Möglichkeiten auf dem Markt elektronischer Zeitschriften entscheidend zu forcieren und zu nutzen.

Die Verlage engagieren sich seit den frühen 80er Jahren auf dem Gebiet des elektronischen Publizierens⁵¹, wobei auch hier die Zeitschriften ein essenziell wichtiges Handlungs- und Operationsfeld sind. Auf Grund zunehmender Wettbewerbsintensität bestand das Ziel darin, mit der Schaffung einer möglichst durchgängigen, auf elektronischen Verfahren basierenden Produktionskette, Herstellungskosten zu senken und flexible und gewinnmaximierende Vertriebs- und Distributionsformen auf dem Markt zu etablieren. Heute haben sich fast alle Wissenschaftsverlage längst auf diese Herausforderungen eingestellt und bieten ein Großteil der von ihnen herausgegebenen Zeitschriften virtuell über das Internet an. Anders jedoch als die meisten Non-Profit-Organisations entwickelten die gewerblichen Verleger frühzeitig ein differenziertes Preis-, Lizenzierungs- und Distributionsmodell für ihre Produkte. Zu Recht merkte bereits 1994 Karl Wilhelm Neubauer an: „Es wird sich nicht durchhalten lassen, dass diese Zeitschriften, wenn sie qualitativ anspruchsvoll redigiert und in gutem Layout angeboten werden, weiterhin kostenlos bleiben“⁵²; jedoch hat sich das Medium elektronische Zeitschrift, vormals gesehen als vermeintliche Lösung der Zeitschriftenkrise, eher zu einem verschärfenden Element dieser entwickelt.

⁴⁹ Vgl.: <http://xxx.lanl.gov/>.

⁵⁰ Vgl.: Sietmann, Richard: Zirkelspiele. In: C't: Magazin für Computer-Technik (1999), 20, S. 216-231.

⁵¹ Vgl.: Oßwald, Achim: Dokumentlieferung im Zeitalter elektronischen Publizierens. – Konstanz: Universitätsverl., 1992. S. 35.

⁵² Neubauer, Karl-Wilhelm: Umfeld und mögliche Strategien der Bibliotheken im beginnenden elektronischen Zeitalter, In: ZfBB 41 (1994), 2, S. [164]-185, 167.

Die intensive Kommerzialisierung der wissenschaftlichen Information hat dazu geführt, dass sich ein flächendeckendes Angebot essenzieller Informationen auf dem Markt etabliert hat⁵³, welches aber von den meisten gewerblichen Verlegern fast ausschließlich kommerziell vermarktet und weitergegeben wird. Da es sich bei der Mehrzahl der virtuellen Zeitschriften um ein komplementäres Angebot handelt, welches zudem oft noch als „Paket“ in Verbindung mit dem gedruckten Pendant angeboten wird, bedeutet dies für die Bibliotheken neben einem formal redundantem Bestandsaufbau zusätzliche finanzielle Aufwendungen.

Daher wird es unumgänglich sein, über einen längeren Zeitraum hinweg zusätzliche Mittel bereit zu stellen, um entweder beide Formen parallel anzubieten oder aber den Übergang zur alleinigen elektronischen Version zu vollziehen⁵⁴. Anschubfinanzierungen für solche Medien, wie sie derzeit in einigen Ländern vorhanden sind und auch in anderen Ländern erfolgen sollten, werden noch für eine geraume Zeit nötig sein. Fast zwangsläufig stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, warum die meisten Verlage heute noch die elektronische Form ihrer Zeitschriften für 90 Prozent des Preises der gedruckten Fassung anbieten⁵⁵. Der im Eingang dieses Kapitels erwähnte Offene Brief der Kommission für Erwerbung und Bestandsentwicklung des DBI vom Januar 1999 enthält denn auch kaum verhüllt den Vorwurf der Preistreiberei. Die fehlende Substituierbarkeit wissenschaftlicher Zeitschriften bringt es mit sich, dass traditionelle Marktregulative in diesem Bereich nicht zum Tragen kommen.

Als Folge dieser Entwicklung der Preis- und Verkaufspolitik steht zunehmend eine „Entbündelung der bisher in Zeitschriftenjahrgängen oder –heften zusammengefassten Publikationen“⁵⁶ zur Diskussion. Zusätzlich zu den differenzierten – und nicht zuletzt auch diffusen – Lizenzierungs-, Nutzungs- und Zugriffsmöglichkeiten auf das subskribierte elektronische Abonnement kommen mit pay-per-view Modellen und document delivery weitere Formen des Literaturbezuges zum Tragen. Hier stellt sich die Frage, wie die verschiedenen Zugangsmöglichkeiten in ein Gesamtkonzept einer künftigen Literaturversorgung integriert werden können. (Hierzu wurden im Erhebungsbogen entsprechende Fragen formuliert. Vgl. Erhebungsbogen, Fragen 6-6a. Kapitel 3, Abschnitt 3.2.)

Allerdings ist nicht nur die Interessenlage von Verlagen und Bibliotheken heterogen, auch der Markt selbst unterliegt gravierenden Ungleichheiten, die sich, wie noch zu sehen sein wird, auf das Angebot der Bibliotheken niederschlagen. So sind technisch-naturwissenschaftliche und medizinische

⁵³ Natürlich muss bei diesem flächendeckenden Angebot auch berücksichtigt werden, dass trotz erhobener Qualitätsansprüche eine Selektion auf dem Literaturmarkt nicht ausreichend stattfindet. Die Folgen zeigen sich neben signifikanten Umfangserweiterungen der Titel und der Neugründung von Zeitschriften vor allem in einer fortschreitenden inhaltlichen Redundanz, die nicht unwesentlich aus Defiziten der Qualitätskontrolle resultiert.

⁵⁴ Vgl.: Reinhardt, Werner: Konsortien für elektronische Zeitschriften im Hochschulbereich. [Paper] Workshop „Konsortialverträge für elektronische Zeitschriften“, Hannover, 15. Februar 2000.

⁵⁵ Vgl.: Reinhardt, Werner: Konsortien für elektronische Zeitschriften im Hochschulbereich. [Paper] Workshop „Konsortialverträge für elektronische Zeitschriften“, Hannover, 15. Februar 2000.

⁵⁶ Binder, Wolfgang: Elektronische Zeitschriften und Preprints : neue Publikationsformen und –kanäle als Ingredienzen der unsichtbaren Bibliothek. In: Bibliotheksdienst 27 (1993), 12, S. 1883-1905, 1902.

Zeitschriftentitel durchschnittlich zweimal teurer als sozialwissenschaftliche und fünf Mal teurer als geisteswissenschaftliche Zeitschriften⁵⁷.

2.2.2 Qualitative Aspekte elektronischer Zeitschriften

Aktuellen Schätzungen zufolge werden derzeit etwa 5.000 – 6.000 elektronische Zeitschriften veröffentlicht⁵⁸. Dabei handelt es sich zumeist um Titel, die im Volltext⁵⁹ zur Verfügung stehen. Die weitaus größere Anzahl von elektronischen Zeitschriften wird – vorerst – nur bis zur Stufe der TOC bzw. Abstracts angeboten. Es ist absehbar, dass sich hier ebenfalls eine rasante Öffnung hin zum Volltext mit unterschiedlichen Zugriffs- und Distributionsformen vollziehen wird.

Während vor allem die schon erwähnten elektronischen Preprints vornehmlich von Autoren und Rezipienten selbst zusammengestellt und verbreitet werden, unterliegt ein Großteil der kommerziellen elektronischen Zeitschriften den Regularien der gewerblichen Verleger. Hier folgt die Orientierung der elektronischen Version vorrangig dem Printkonzept. Die so erzeugte Art und Gestaltung der elektronischen Zeitschrift wird den Darstellungskomfort von Text und Bild, wie man ihn aus der gedruckten Ausgabe kennt, verbinden mit den zusätzlichen Zugriffs- und Nutzungsmöglichkeiten, wobei hier ein größerer informationeller Mehrwert geschaffen und erschlossen wird⁶⁰.

Der spezifische Mehrwert für den Nutzer liegt aber nicht nur in der schnelleren und effektiveren Zugänglichkeit, sondern im Gesamtkonzept der Nutzungsform des Mediums. So erbringen die elektronischen Journale eben nicht nur durch die Texte und Abbildungen, sondern vornehmlich durch multimediale Supplemente, Audio-Files, Videosequenzen, Labormanuale, Computer-Simulationen etc. eine enorme Wertschöpfung. Beispielsweise kann durch eine elektronische Zeitschrift die Manipulation eines drei-dimensionalen Molekularmodells gesteuert und nachvollzogen werden⁶¹. Interaktive Komponenten in Form einer parallel zur Zeitschrift existierenden Konferenz- oder Mailingliste, die den Themen und Beiträgen des Fachgebietes gewidmet ist, sind ebenso bei mehreren Zeitschriften realisiert.

Im Zuge der Diversifizierung wissenschaftlicher Forschung und der radikalen Kostenentwicklungen auf dem elektronischen Zeitschriftenmarkt hat es nicht an Innovationen und Projekten gefehlt, die Publikation und Distribution wissenschaftlicher Erkenntnisse den Autoren und Rezipienten selbst zu

⁵⁷Vgl.: Frazier, Ken: SPARC: Encouraging New Models of Disseminating Knowledge [Paper] Bielefeld 2000 Conference. S. 1-9.

⁵⁸ Vgl.: Swets Subscription Service: Aktuelle Informationen zu SwetsNet und neue Preisgestaltung. – Frankfurt/M., 1999. S. [1].

⁵⁹ Der Volltext steht in diesem Zusammenhang für den eigentlichen Textkorpus incl. aller zugehörigen Sekundärdaten (Überschriften, Fuß- und Endnoten, Bilder- und Graphiken etc.) Folgende Varianten von elektronischen Volltexten lassen sich unterscheiden: a) elektronische Parallelveröffentlichungen zu gedruckten Publikationen sowie b) reine, ausschließlich elektronisch publizierte Primärpublikationen. Vgl. auch: Oßwald, Achim: Elektronische Volltexte im Internet. In: ABI-Technik 15 (1995), 4, S. 415-427.

⁶⁰ Vgl.: Kuhlen, Rainer: Zur Theorie informationeller Mehrwerte. – In: Wissensbasierte Informationssysteme und Informationsmanagement. Proceedings des 2. Internationalen Symposiums für Informationswissenschaft zusammen mit dem 17. Internationalen Kolloquium für Information und Dokumentation. Hrsg. V. H. Killenberg [u.a.] – Konstanz, 1991. S. 26-39.

⁶¹ Vgl.: <http://www.ch.ic.ac.uk/clc>.

überlassen - eine Entwicklung, die durch die erwähnten Preprints noch erheblich verstärkt wurde. Im Gegensatz zu diesen ist jedoch ein autorisiertes Gutachtersystem für Zeitschriften ein bewährtes Regulativ für die Qualität wissenschaftlicher Arbeiten. Auch gilt das Publizieren in einer renommierten Fachzeitschrift mit einer angesehenen Redaktion und einem regulierenden peer-review-System immer noch als Garantie für die Qualität einer Veröffentlichung.

Der Verlag kann damit – auch im Sinne seiner Autoren – eine weitere, unberechtigte Verwendung und Manipulationsfähigkeit der Dokumente weitestgehend einschränken und Missbrauch behindern. Konnte man noch 1994 davon ausgehen, dass „Wissenschaftler bislang wenig dazu neigen, elektronische Preprints und Aufsatzsammlungen überhaupt als Ersatz für klassische Papierzeitschriften zu sehen“⁶², so tragen die bei elektronischen Zeitschriften mittels peer-review-System erreichten Qualitätsstandards nicht unwesentlich zu deren Akzeptanz bei. (In diesem Zusammenhang sind die Aussagen zur Akzeptanz elektronischer Zeitschriften - Fragebogen, Frage 12. Kapitel 3, Abschnitt 3.4 - auch unter dem Aspekt der qualitativen Merkmale der angebotenen Informationen zu sehen.)

Letztendlich sind es auch die Autoren selbst, die in gewisser Weise zum erreichten Qualitätsstandard redigierter elektronischer Publikationen beigetragen haben. Das Publizieren und Zitiertwerden in einer angesehenen Zeitschrift mit förderlichem Veröffentlichungsrenommee ist den Autoren wichtig. Insofern ist die elektronische Parallelausgabe einer gedruckten Zeitschrift ein willkommenes Medium, die Vorteile digitaler Publikationen mit den persönlichen, wissenschaftlichen und publizistischen Interessen zu verbinden.

2.2.3 Quantitative Aspekte elektronischer Zeitschriften

Die zur Zeit auf dem Publikationsmarkt vorhandenen elektronischen Zeitschriften sind zu einem großen Prozentsatz Parallelausgaben gedruckter Exemplare, die sich, unter Voraussetzung der im vorigen Kapitel beschriebenen qualitativen Aspekte bestimmter Verlags- und Herausgeberregularien, zu einem stabilen Äquivalent „konventioneller“ wissenschaftlicher Zeitschriften entwickelt haben.

Gegenüber den gedruckten Parallelausgaben rechnet man bei digitalen Publikationen mit einer sozusagen zeitgleichen Verschaltung von Forschung und Publikation⁶³. Damit wird wissenschaftliche Kommunikation nicht so sehr eine Dokumentation des Vollendeten als vielmehr eine Art Direktübertragung aller Gedanken zu einem Problem⁶⁴. Insofern wird die so erreichte zeitlich effiziente, qualitativ regulierte, multimediale Integrationsfähigkeit elektronischer Zeitschriften zunehmend in Konkurrenz zu dem „gedruckten“ Parallelmarkt stehen. Fest steht, wir leben in einer gedruckten Welt, in der das Printmodell auf absehbare Zeit noch das Hauptpublikationsmodell bleiben wird. Unbestreitbar ist aber ebenso, dass sich durch die elektronischen Medien - und hier besonders

⁶² Neubauer, Karl-Wilhelm: Umfeld und mögliche Strategien der Bibliotheken im beginnenden elektronischen Zeitalter. In: ZfBB 41 (1994), 2, S. [164]-185, 168.

⁶³ Vgl.: Jochum, Uwe; Wagner, Gerhard: Cyberscience, oder vom Nutzen und Nachteil der neuen Informationstechnologie für die Wissenschaft. In: ZfBB 43 (1996), 6, S. [579]-593.

⁶⁴ Vgl.: Stix, Gary: Publizieren mit Lichtgeschwindigkeit. In: Spektrum der Wissenschaft (1995), 3, S. 34-39.

durch elektronische Zeitschriften - redundante Informationen in beträchtlicher Größenordnung auf dem Markt etabliert haben.

Durch die Mechanismen des Marktes ist jedoch langfristig eine quantitative Marktregulierung mit dem Abbau redundanter Informationen zu erwarten. Auf Dauer wird es nicht möglich sein, beide – elektronische und gedruckte – Formen auf dem Markt zu halten. Bibliotheken können diesen Parallelmarkt nicht finanzieren, gewerbliche Verleger diese Produkte immer weniger absetzen. Je stabiler und qualitativ ausgereifter die elektronischen Produkte – und hier wiederum vor allem die Zeitschriften – werden, desto mehr wird eine Verschiebung hin zu elektronischen Produkten stattfinden. Zur Zeit stehen dieser Entwicklung noch entscheidende Hemmnisse, so zum Beispiel die Stabilität des weltumspannenden Datennetzes, die Kompatibilität der technischen Infrastruktur bei entsprechenden Erneuerungszyklen und die Dauerhaftigkeit und Kontinuität der vorhandenen Daten entgegen. (In diesem Zusammenhang wurde im Erhebungsbogen eine Frage nach dem Verzicht gedruckter Ausgaben unter dem Vorbehalt einer sicheren Archivierungsmöglichkeit gestellt. Vgl. Fragebogen, Frage 11-11a. Kapitel 3, Abschnitt 3.3.) Der vieldiskutierte Medienbruch hat jedoch gerade auf dem Zeitschriftensektor begonnen und wird sich zunehmend entwickeln. Von daher ist es wohl keine Illusion mehr, wenn sich in nächster Zeit, auch bei renommierten Zeitschriften von angesehenen Verlagen, ein schrittweiser Übergang zur genuin vollelektronischen Publikation, Bereitstellung und Verteilung von Literatur vollzieht, und der „Umweg“ über das Papier vermieden wird⁶⁵. Eine solche quantitative Verschiebung würde gleichzeitig Lagerhaltungs- und Distributionskosten weitestgehend überflüssig machen und zu einer Reduzierung der Preise führen⁶⁶.

Natürlich sind elektronische Zeitschriften nicht als „Allheilmittel“ zur Lösung wirklicher (und auch nur vermeintlicher) Probleme der Literaturversorgung präferiert. Es geht vielmehr darum, die immanenten Vorteile, die mit diesen Medien verbunden sind, effektiv zu nutzen. Die Kosten für wissenschaftliche Informationen sind nicht grundsätzlich reduzierbar, sie können aber da, wo qualitativ hochwertige elektronische Publikations- und Distributionsverfahren angewendet werden, zu einer Kostenreduzierung einschließlich des schon angesprochenen informationellen Mehrwertes führen.

2.2.4 Alternativen

Die in den vorangegangenen Abschnitten skizzierten Aspekte elektronischer Zeitschriften haben im Wesentlichen den Ansatz des schrittweisen Übergangs von der konventionellen zur elektronischen Form unter qualitativen und quantitativen Aspekten thematisiert. Dabei handelt es sich im immanenten Sinne um andere Bereitstellungs- und Nutzungsformen des Mediums Zeitschrift, nicht aber um grundsätzliche Änderungen publizistischer Regularien.

Derartige Änderungen und wirkliche Alternativen der wissenschaftlichen Literaturversorgung werden zur Zeit zwar in der Fachöffentlichkeit diskutiert, haben aber, nicht zuletzt aufgrund eines tradierten

⁶⁵ Vgl.: Gröschel, Martin; Lügger, Joachim: Wissenschaftliche Kommunikation am Wendepunkt. In: ZfBB 42 (1995), 3, S. [287]-302.

⁶⁶ Die Aussagen sind einem Interview mit Arnoud deKemp, Bereichsleiter Marketing, Sales und Corporate Development im wissenschaftlichen Springer-Verlag, entnommen. Vgl. <http://ourworld.compuserve.com/homepages/sietmann/dekemp.htm>.

Rollen- und Prestigeverständnisses der am Publikations- und Distributionsprozess Beteiligten, in absehbarer Zeit wenig Aussicht auf Erfolg. Eine dieser möglichen Alternativen thematisiert eine grundlegende Umgestaltung des wissenschaftlichen Publizierens mit dem Ziel, ein schnelleres, und vor allem weniger teures Netz der Wissenschaftskommunikation zu schaffen.

1994 hatte die Association of American Universities Wissenschaftler aufgerufen, mehr Wettbewerb und kostenbasierte Preise in den wissenschaftlichen und technologischen Informationsmarkt einzuführen, indem eine Mischung aus gewerblichen und gemeinnützigen Organisationen dazu ermutigt werden, sich mit der elektronischen Veröffentlichung der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung zu beschäftigen⁶⁷. Aus diesem und ähnlichen Ansätzen heraus entstand SPARC⁶⁸, eine Koalition von Trägern wissenschaftlicher Veröffentlichungen und akademischer Ressourcen. Das Programm beabsichtigt, einen Alternativmarkt zu dem bisher kommerziell geprägten Wissenschafts- und Informationsmarkt im Bereich der Zeitschriften anzubieten. Aus dem unbestreitbaren Ansatz heraus, dass Wissen nicht einfach nur eine geldwerte Ware ist, sondern richtigerweise der Gesamtheit der menschlichen Gesellschaft und damit den Personen, die es erzeugen, gehört, besteht das Ziel solcher und ähnlicher Unternehmungen⁶⁹ darin, Wissenschaftlern - als Initiatoren und Rezipienten von Informationen - eine neue, zuverlässige und kosteneffektive Abnahmemöglichkeit jenseits der großen Verlagkonglomerate anzubieten und somit abzusichern, dass alle an der Forschung Beteiligten eine Ressource der Qualität für den Zugriff auf neue Informationen haben.

Eine solche Bündelung publizistischer Interessen zu „Online-Informationsgemeinschaften“ könnte das Hauptmittel werden, „wo Wissenschaftler die ihnen wichtigen Informationen und Dienste finden, statt in gedruckten Zeitschriften zu suchen“⁷⁰. Dies würde nicht nur bedeuten, im globalen Zusammenhang der Informationswissenschaft und -wirtschaft neue Querbezüge, Schnittstellen und Allianzen zu schaffen, vielmehr steht hier das Ziel einer wesentlich demokratischeren und egalitäreren Infrastruktur zugunsten eines Informationswesens im Vordergrund, welches sich einer weltweiten Gemeinschaft von Forschern und Wissenschaftlern öffnet.

2.3 Die Situation der Verlage

Basieren die im vorigen Abschnitt skizzierten alternativen Strategien vornehmlich auf Umgestaltungen und Reformen der wissenschaftlichen Kommunikation, so gibt es darüber hinaus Ansätze von Seiten der gewerblichen Verleger, die bemüht sind, nicht nur die Kommunikationsstrukturen und -ebenen zu verändern, sondern grundlegende Publikations- und Distributionsrollen neu zu definieren. Beispielhaft sei an dieser Stelle der AT & T Mathematiker Andrew Odlyzko genannt, der die These vertritt, dass aufgrund der zu hohen Kosten künftig die Verlage die Funktionen der Bibliotheken übernehmen werden. Odlyzko hat die Erwerbungssetats einiger amerikanischer Universitätsbibliotheken in den

⁶⁷ Vgl.: Frazier, Ken: SPARC : eine Ermutigung zur Entwicklung neuer Modelle in der Wissenschaftsvermittlung [Paper] Bielefeld 2000 Conference. S. 1-11.

⁶⁸ SPARC, als engl. Entsprechung für „Funken“, wurde von den Initiatoren als Akronym für eine Koalition von wissenschaftlichen Veröffentlichungen und akademischen Ressourcen verwendet.

⁶⁹ Neben SPARC existieren mit E-Biomed und High Wire Press ähnliche Initiativen und Projekte, die diese Art Electronic Publishing als Hebel zur Lösung der Zeitschriftenkrise propagieren.

⁷⁰ Vgl.: Frazier, Ken: SPARC : eine Ermutigung zur Entwicklung neuer Modelle in der Wissenschaftsvermittlung [Paper] Bielefeld 2000 Conference. S. 1-11, 9.

letzten Jahren mit der Entwicklung der Gebäude-, Personal- und Verwaltungskosten verglichen und dabei festgestellt, dass der Verwaltungsaufwand rapide gestiegen ist, die Erwerbungssetats dagegen kaum. Am Schluss steht die Feststellung, „dass Verleger dieselbe Leistung – Archivierung und Zugriff – elektronisch billiger anbieten könnten“ und dass die Bibliotheken, würden sie diese Tatsachen akzeptieren, „einfach alles einstellen und die Verlage mit ihren elektronischen Angeboten hereinholen“⁷¹ sollten.

Mögen solche Aussagen in ihrer Radikalität auch nicht für die Gesamtheit der Verlagsunternehmen sprechen, so sind sie doch in gewisser Weise symptomatisch für die ambivalente Situation der Branche, die, wie andere Teilnehmer der Informationskette auch, nach ihrer Rolle im Kontext weltweit zugänglicher, netzbasierter Informationsdienste sucht. Auch für die Verlage als wirtschaftlich organisierte Unternehmen, deren Zweck in erster Linie durch die Schaffung, Vervielfältigung und den Vertrieb von Produkten des Medienmarktes bestimmt wird⁷², kann nicht ignoriert werden, dass ein auf merkantilistischen Voraussetzungen beruhendes System primär auf Gewinnmaximierung ausgelegt ist und an dieser gemessen wird.

So ist auch die Entwicklung der Verlagsbranche in den letzten Jahren vornehmlich durch eine Reihe von Vereinigungen und Übernahmen gekennzeichnet. Größere Herausgeber und Verlage haben sich – auf Kosten kleinerer Unternehmen – konsolidiert und bilden riesige Publikationskonglomerate, die nachhaltig den Markt verändern und die Konkurrenzsituation verschärfen. Diese Imperien kontrollieren ausgedehnte Besitzstände von Informationsressourcen; ihre Geschäftsfelder sind längst weltumspannend und beeinflussen den Markt hinsichtlich aller Arten von Informationsmedien.

Die ambivalente Situation wird dadurch deutlich, dass die gewerblichen Verleger einerseits darauf dringen, für diese neuen Herausforderungen gemeinsame Lösungen zu finden, die die Grundbedürfnisse jeder betroffenen Partei respektieren, um gegenseitig annehmbare Bedingungen zu schaffen⁷³, andererseits aber einen Markt generieren, der sich durch immer weniger Konkurrenz und vermehrte Abbonnementskosten ausdrückt⁷⁴.

Dabei sind elektronische Zeitschriften, die als elektronische Parallelausgabe zu einer gedruckten Version angeboten werden, – zunächst – nur ein gewinnorientiertes „Zusatzgeschäft“. Der Markt entwickelt sich für bestimmte Wissenschaftsfächer zunehmend zum primär elektronischen Publikationsmarkt. Mit dieser Entwicklung ist den Verlagen eine Möglichkeit gegeben, tatsächlich in einigen Bereichen Funktionalitäten der Bibliotheken zu übernehmen. Insofern sind die eingangs dieses Abschnitts skizzierten Aussagen von Odlyzko nicht mehr nur Visionen, sondern könnten bald schon Realität werden. Hier einen wirklich vernünftigen, tragfähigen und annehmbaren Konsens für alle Beteiligten zu finden, wird eine der zukünftigen Hauptaufgaben sein. Eine Kooperation ist erforderlich, damit wissenschaftliches Forschen, Kommunizieren und Publizieren nicht zu einem

⁷¹ Interview von Arnoud deKemp, Bereichsleiter Marketing, Sales und Corporate Development im wissenschaftlichen Springer-Verlag. <http://ourworld.compuserve.com/homepages/sietmann/dekemp.htm>.

⁷² Vgl.: Heinrich, J.: Zeitschriftenverlag. In: Bohrmann, H.; Ubbens, W. (Hrsg.) Zeitungswörterbuch. – Berlin: DBI, 1994. S. 311.

⁷³ Götze, Dietrich: Information und Kultur am Scheideweg: Rede am 17. August 1998 anlässlich der 64. IFLA General Conference in Amsterdam. In: ZfBB 45 (1998), 6, S. [633]-642.

⁷⁴ Vgl.: Beispieldaten aus dem Bibliotheksverbund der Universität Wisconsin – Madison: Abbonnementskosten und Verlagskonzentration der 15 teuersten Zeitschriften. Unter: www.arl.org/sparc.

Verteilungskampf unter Ausschluss Einzelner, sondern zu einem neuen Qualitätsmerkmal einer künftigen, digital bestimmten Informationskultur wird.

2.4 Die Situation der deutschen Universitätsbibliotheken

An den Universitäten und Hochschulen zeichnet sich durch die informations- und kommunikationstechnischen Entwicklungen ein fundamentaler Wandel der Forschung, des Lehrbetriebes und der universitären Organisation ab. Es entwickeln sich Strukturen und Formen der Wissensvermittlung und des Informationstransfers, an die sich die Universitätsbibliotheken anpassen müssen. Die traditionellen Aufgaben wissenschaftlicher Bibliotheken erstrecken sich vorrangig auf Beschaffung, Erschließung, Bereitstellung und Archivierung von Büchern und Zeitschriften. Verbunden mit den Herausforderungen durch die elektronischen Publikationen tritt zu den traditionellen Funktionen die erweiterte Aufgabe der Bereitstellung eines bedarfsgerechten, fächerspezifisch differenzierten Angebotes zur Nutzung elektronischer Medien. Es ist gerade die „simultane Beherrschung traditioneller und neuer Medien“ welche die eigentliche Herausforderung der Zukunft sein wird⁷⁵. Zunehmend wird nicht mehr nur der tatsächlich vorhandene Bestand, sondern das Gesamtangebot aus bisher physisch vorhandenen und zugreifbaren virtuellen Publikationen die Qualität einer Bibliothek ausmachen⁷⁶.

Anhand der in den vorangegangenen Abschnitten skizzierten Entwicklungen im Bereich der elektronischen Zeitschriften – als das derzeit innovativste und wachstumsstärkste Produkt auf dem elektronischen Informationsmarkt⁷⁷ – wird deutlich, dass gerade bei diesen Publikationen eine bruchlose Integration in die bibliothekarischen Angebote der Universitätsbibliotheken eminent wichtig ist. So diffizil und kompliziert der Erwerb und die Distribution dieser Medien auch sein mögen, nur durch deren Implementierung kann eine Vereinfachung, Beschleunigung und Verbesserung der bibliothekarischen Dienstleistungen erreicht werden. Dadurch sind die Bibliotheken in der Lage, auf die eingangs dieser Arbeit beschriebenen Forderungen und Änderungen des universitären Umfeldes entsprechend zu reagieren, sich als Dienstleister für Forschung und Lehre zu profilieren und innerhalb der Publikationskette nicht nur als Vermittler von Information, sondern in strukturierender und aufbereitender Funktion⁷⁸ auch als Informationsproduzent aufzutreten.

Von den weltweit ca. 250.000 wissenschaftlichen Periodika werden längst nicht alle elektronisch verfügbar sein. Es sind jedoch gerade die für Wissenschaft, Forschung und Lehre relevanten Zeitschriften, wo eine Entwicklung zur elektronischen Ausgabe nachweisbar ist (Vgl. Kapitel 2, Abschnitt 2.2.3). In diesem Zusammenhang konzentriert sich die nachfolgende Erhebung auch ausschließlich auf das universitäre Bibliothekswesen, welches besonders verpflichtet ist, die sich aus den Möglichkeiten der elektronischen Zeitschriften ergebenden Chancen wahrzunehmen und den Benutzern einen aktuellen, optimierten Zugang zu diesen Informationen zu ermöglichen. Dabei geht es

⁷⁵ Dugall, Berndt: Herausforderungen an die Bibliotheken durch moderne Informationsmedien. In: ZfBB 39 (1992), 1, S. [25]-35, 34.

⁷⁶ Vgl.: Bonte, Achim: Wirtschaftliche Bestandsentwicklung bei elektronischen Publikationen – Lösungsansätze der Universitätsbibliothek Heidelberg. In: Bibliotheksdienst 31 (1997), 6, S. 1108-1117.

⁷⁷ Vgl.: Karlowitsch, Martin: Article-per-view als Alternative zum klassischen Zeitschriftenabonnement? Überlegungen zum Projekt PEAK. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), 8, S. 1299-1313.

⁷⁸ Vgl.: Oßwald, Achim; Koch, Traugott: Internet und Bibliotheken. In: ZfBB 41 (1994), 1, S. [1]-31.

nicht nur um eine Beschaffungs-, Verwaltungs- und Zugangsfunktion, sondern auch um eine Orientierungs- und Nutzungshilfe durch die Bibliotheken.

Insofern sollen die nachfolgenden Ausführungen zu Angebot, Darstellung und Akzeptanz elektronischer Zeitschriften an bundesdeutschen Universitätsbibliotheken zeigen, inwieweit und in welcher Form diese virtuellen Medien in den einzelnen Einrichtungen integriert sind, wie ihre Einbindung in die lokalen Bibliothekssysteme erfolgt ist und welche Akzeptanzen seitens der Nutzer zutage treten.

3. Fragebogen

3.1 Allgemeines

Bezüglich der angesprochenen Probleme wurde vom Verfasser ein entsprechender Erhebungsbogen (Vgl. Anhang, Kapitel 5) konzipiert, der mit der umfassenden Thematisierung der Aspekte des Erwerbs, der Erschließung und der Vermittlung elektronischer Zeitschriften an bundesdeutschen Universitätsbibliotheken das Ziel verfolgt, einen Gesamtüberblick zur Thematik zu ermöglichen. Die Adaptierung der Delphi-Methode dient hier nicht dem Ziel, die Bibliotheken untereinander zu vergleichen, primäres Anliegen ist es vielmehr, die vorhandenen Präferenzen herauszufinden und zu analysieren.

Aus dem Themenbereich elektronische Zeitschriften wurden 15 Fragestellungen ausgewählt, verfeinert und als multiple-choice Fragen und Ordinalskalen (Hierarchisierungen) im Erhebungsbogen formuliert. Ursprünglich war vorgesehen, die Darstellung und Einbindung elektronischer Zeitschriften in die lokalen Bibliothekssysteme besonders zu thematisieren. Es hat sich aber herausgestellt, dass es im Zuge der derzeitigen bundesweiten Diskussion zu Erwerbungsfragen, Bibliothekskonsortien und konsortialen Angebotsformen (Vgl. Kapitel 3, Abschnitt 3.2) sinnvoll ist, dieses Thema in den Erhebungen besonders zu akzentuieren.

Die Fragenkomplexe sind - zusammen mit einem Begleitschreiben und einem vorab frankierten Rückumschlag - auf dem Postweg an die Direktionen der in der DBS für 1998 ausgewiesenen 79 Universitäts- und gleichgestellten Hochschulbibliotheken⁷⁹ versandt worden. Den Bibliotheken wurde Anliegen der Untersuchung und Verwendungszweck der Daten mitgeteilt und garantiert, dass die Angaben ausschließlich anonym behandelt werden.

3.1.1 Rücklauf

Die Bibliotheken waren aufgefordert, die Bögen innerhalb einer dreiwöchigen Bearbeitungszeit zurückzusenden⁸⁰. Obgleich der Fragebogen sehr differenziert formuliert wurde, die Beantwortung

⁷⁹ Vgl.: Deutsches Bibliotheksinstitut: Deutsche Bibliotheksstatistik – Gesamtstatistik 1998. – Berlin: DBI, 1999. S. 171.

⁸⁰ Nach dem Ende der Rückmeldefrist (15. März) noch eingegangene Erhebungsbögen wurden innerhalb einer Kulanzeit von einer Woche noch berücksichtigt und sind Bestandteil der vorliegenden Auswertungen.

vielfach auch Rückfragen im eigenen Haus nötig machte und damit den Bibliotheken einige Mühe und Arbeit verursachte, lag der Rückeingang mit 64 Bögen bei 79 versandten Anfragen erheblich über den Erwartungen des Verfassers und über den bei sonstigen Erhebungen erzielten Rücklaufquoten. Die durchaus beeindruckende Rücklaufquote von 81 Prozent dokumentiert auch, dass seitens der Universitätsbibliotheken durchaus Interesse an einer solchen Erhebung vorliegt. Dies bestätigten auch zahlreiche Einrichtungen.

Auch ist es durch die freundliche Beteiligung der Bibliotheken und die große Resonanz auf diesen Fragebogen nunmehr möglich, einen wirklichen Gesamtüberblick über die derzeitigen Präferenzen dieser Medien an bundesdeutschen Universitätsbibliotheken zu formulieren.

Auch die beigefügten Anregungen und Bemerkungen waren für die Auswertung der Ergebnisse und die Analyse der Gesamtsituation äußerst hilfreich. Sie wurden aufgegriffen und in den vorangegangenen Abschnitten weiterentwickelt bzw. in die nachfolgenden Ausführungen eingebunden.

3.2 Erhebungen zum Angebot elektronischer Zeitschriften

Eingangs dieser Arbeit wurde die These der flächendeckenden Etablierung elektronischer Medien als Ausgangspunkt weiterer Überlegungen aufgestellt (Vgl. Kapitel 1, Abschnitt 1.1) und unter dem Aspekt weiterentwickelt, dass diese vor allem auf dem Sektor der wissenschaftlichen Zeitschriften zu beobachten ist⁸¹. Bei dieser Aussage muss berücksichtigt werden, dass das Angebot elektronischer Zeitschriften an einer Universitätsbibliothek nicht unwesentlich von der wissenschaftlichen Ausrichtung, der Zusammensetzung der Fakultäten und der Fächerspektren sowie dem daraus resultierenden Gesamtprofil von Forschung und Lehre der jeweiligen Universität abhängig ist⁸².

Bestimmte Wissenschaftsfächer, die stärker auf die Veröffentlichung ihrer Ergebnisse in Form von Zeitschriftenartikeln angewiesen sind, stehen Fächern gegenüber, für die „traditionell“ die Zeitschrift als Publikationsmedium eine geringere Bedeutung hat. Dies ist bei den nachfolgenden Aussagen zu berücksichtigen. Aber nicht nur aus diesem Grund haben auch die Bibliotheken auf die Herausforderungen durch den Medienwandel und hier vor allem auf die Veränderung der Zeitschriftenformen bisher höchst unterschiedlich reagiert⁸³.

Neben der skizzierten fächerspezifisch differenzierten und damit universitär unterschiedlichen Nutzung und Akzeptanz dürfte ein weiterer Grund der heterogenen Konstellation darin bestehen, dass elektronische Zeitschriften eben nur ein Aspekt - wenn auch ein entscheidender - im

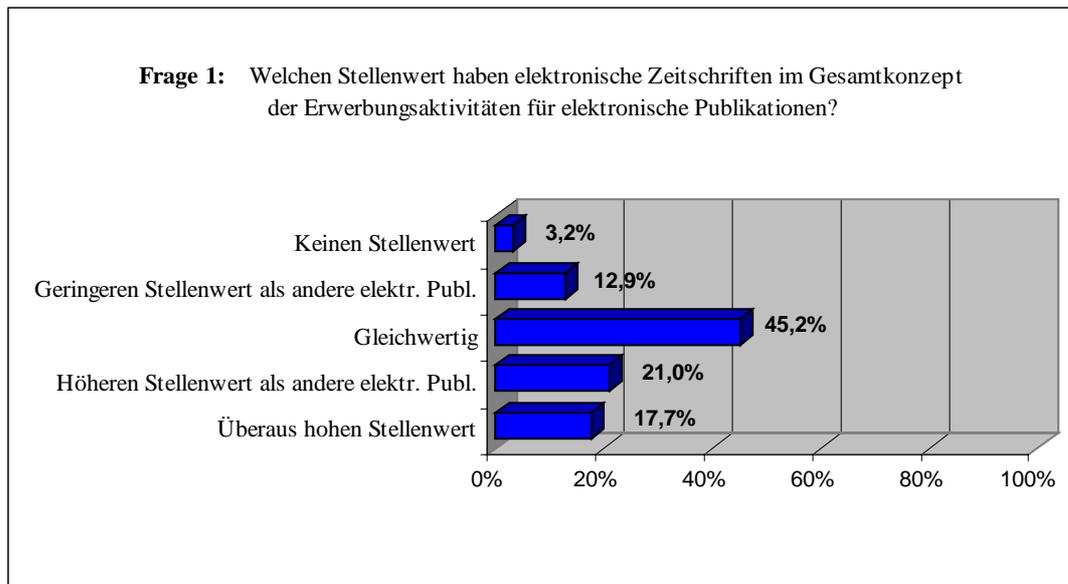
⁸¹ Vgl.: Berg, Heinz-Peter [u.a.]: Zusammenarbeit von Verlagen und SSG-Bibliotheken im Bereich des überregionalen Zugriffs auf Aufsätze aus elektronischen Zeitschriften : Bericht über einen Workshop. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), 11, S. 1931-1950.

⁸² Vgl.: Busse, Gisela von: Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland : ein Handbuch. – 3., völlig neu bearb. Aufl. des durch Gisela von Busse und Horst Ernestus begr. Werkes / von Engelbert Plassmann und Jürgen Seefeld. – Wiesbaden: Harrassowitz, 1999. S. 7 ff.

⁸³ Vgl.: Kirchgässner, Adalbert: Die Zukunft der wissenschaftlichen Kommunikation : ein Workshop zum Thema „Elektronische Zeitschriften“. In: Bibliothek aktuell (1998), 71, S. 19-21.

Gesamtzusammenhang universitärer Informationsversorgung sind. Daneben sind weitere elektronische Nachweisinstrumente, bibliographische Datenbanken, Fakten-Datenbanken etc. zu berücksichtigen.

Von daher stellt sich die Frage nach dem Stellenwert elektronischer Zeitschriften im Gesamtkonzept der Erwerbungsaktivitäten für elektronische Publikationen, die eingangs des Fragebogens (Vgl. Fragebogen, Frage 1) formuliert wurde.



Immerhin räumen 38,7 Prozent der befragten Einrichtungen diesen Medien einen höheren Stellenwert als anderen elektronischen Publikationen bzw. einen überaus hohen Stellenwert im Gesamtkonzept der Erwerbungsaktivitäten für elektronische Publikationen ein, und fast die Hälfte der Bibliotheken (45,2 Prozent) sehen diese als gleichwertig an. Für 16,1 Prozent der befragten Bibliotheken haben elektronische Zeitschriften hingegen einen geringeren Stellenwert als andere elektronische Publikationen bzw. keinen Stellenwert. Eine solche präferierte Stellung spiegelt sich, wie noch zu sehen sein wird, gegenwärtig nur bedingt auch im Angebot elektronischer Zeitschriften an den deutschen Universitätsbibliotheken wieder.

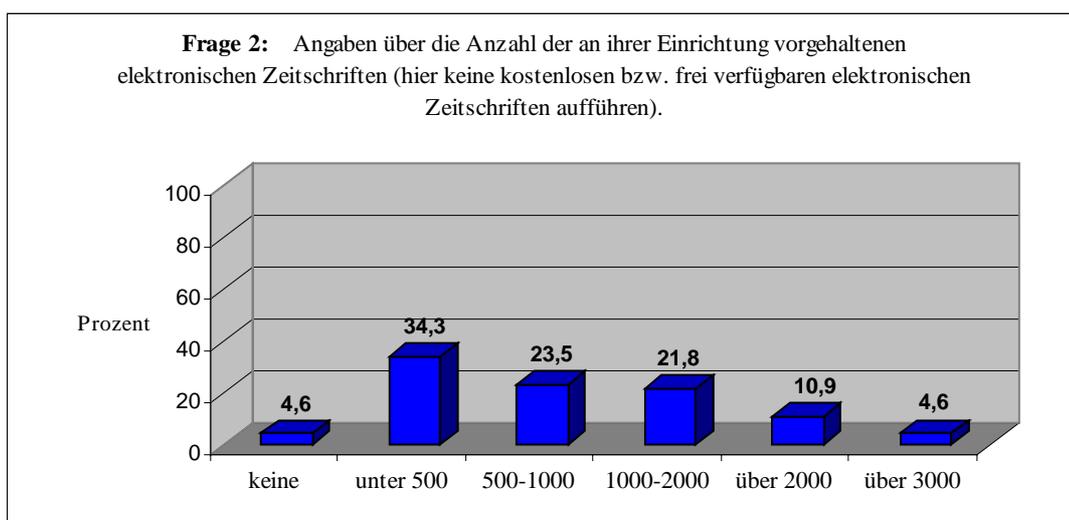
Um eine Bestandsaufnahme des vorhandenen Angebotes zu ermöglichen, wurde im Fragebogen die Anzahl der vorgehaltenen elektronischen Zeitschriften hinterfragt (Vgl. Fragebogen, Frage 2). Eine solche Bestandsaufnahme ist dabei in Relation zum gegenwärtigen Angebot elektronischer Zeitschriften zu sehen. Wie bereits im Kapitel 2, Abschnitt 2.2.2 ausgeführt, sind derzeit ca. 5.000 – 6.000 elektronische Journale⁸⁴ auf dem Markt verfügbar, wobei es sich bei diesen nicht nur um elektronisch erstellte, zum Zwecke einer interaktiven und potentiell multimodalen Informationsvermittlung auf ein abgegrenztes Themenspektrum ausgerichtete Publikationsmedien handelt⁸⁵, sondern vor allem um solche Periodika, die durch ein autorisiertes Gutachtersystem zertifiziert werden (Vgl. auch hier Kapitel 2, Abschnitt 2.2.2).

⁸⁴ Vgl.: Gröschel, Martin; Lügger, Joachim: Wissenschaftliche Kommunikation am Wendepunkt. In: ZfBB 42 (1995), 3, S. [287]-302.

⁸⁵ Vgl. in diesem Zusammenhang die Definition der elektronischen Zeitschrift bei Rank, Gerhard: Entwicklung und Akzeptanz multimedialer Zeitschriften. – München: R. Fischer, 1999. S. 19.

Unabhängig von der Publikationsvariante - elektronische Parallelveröffentlichungen zu gedruckten Publikationen oder ausschließlich elektronisch publizierte Primärpublikationen - kam es bei Frage 2 auf die Erfassung der kosten- bzw. lizenzpflichtigen Zeitschriften an.

Damit soll der Tatsache Rechnung getragen werden, dass es sich bei den z.Z. noch kostenfreien elektronischen Zeitschriften in der Regel um Übergangs- bzw. Probeangebote handelt. Auch ist für kostenfreie Zeitschriften eine permanente Verfügbarkeit nicht garantiert. Die Entwicklung ist hier maßgeblich durch eine zunehmend restriktive Verlagspolitik gekennzeichnet, bei der sich ein Übergang von zunächst kostenfreien hin zu kosten- und lizenzpflichtigen Zeitschriften mehr und mehr abzeichnet⁸⁶.



Die Fragestellung nach der Anzahl der kosten- bzw. lizenzpflichtigen Zeitschriften wurde unter dem Aspekt der schon erwähnten flächendeckenden Etablierung elektronischer Medien, und hier auch der elektronischen Zeitschriften, formuliert (Vgl. Abschnitt 1.1; 2.2.1). Um so erstaunlicher nimmt sich die Tatsache aus, dass 4,6 Prozent der befragten Einrichtungen noch keine lizenzpflichtigen elektronischen Zeitschriften vorhalten (Diese Option war im Fragebogen nicht vorgesehen!) und dass lediglich 10,9 Prozent der Einrichtungen über 2000 und 4,6 Prozent über 3000 Zeitschriften anbieten.

Unter Beachtung des präferierten Stellenwertes im Gesamtkonzept elektronischer Publikationen (Vgl. Frage 1 in diesem Abschnitt) und der Aussagen zur Akzeptanz seitens der Nutzer (Fragebogen, Frage 12) wird eine Diskrepanz zwischen Stellenwert, Akzeptanz und vorgehaltenem Angebot deutlich, deren Ursachen vielschichtig sind. Hier ist zum einen die zunehmende Etatknappheit der öffentlichen Hand zu nennen (So mussten beispielsweise allein in den nordrhein-westfälischen Universitätsbibliotheken 1999 mehr als 2.500 Zeitschriftenabonnements im Gesamtwert von fast 4 Millionen DM abbestellt werden⁸⁷.), auf der anderen Seite ist in den letzten Jahren ein ebenso drastischer Anstieg der Zeitschriftenpreise zu verzeichnen (Vgl. Kapitel 2, Abschnitt 2.2.1), der auch nicht durch erhöhte Aufwendungen für elektronische Publikationen seitens der Bibliotheken

⁸⁶ Vgl.: Hartmann, Helmut; Schlachter, Werner: Elektronische Volltext-Zeitschriften : ein Erfahrungsbericht. In: B.I.T. Online 2 (1999), 3, S. 325-329.

⁸⁷ Vgl.: Reinhardt, Werner: Konsortien für elektronische Zeitschriften im Hochschulbereich. [Paper] Workshop „Konsortialverträge für elektronische Zeitschriften“. Hannover, 15. Februar 2000, S. [1].

ausgeglichen werden konnte⁸⁸. Hinzu kommt, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch keine passenden ökonomischen Modelle für E-Journals vorliegen⁸⁹.

Wie bei konventionellen Medien sollte die Erwerbung von elektronischen Zeitschriften zunächst auf einem Gesamtprofil der Bibliothek basieren⁹⁰. Nun hat das Problem eines methodisch fundierten Bestandsaufbaus in Deutschland bislang allein bei den konventionellen Publikationen Beachtung erfahren⁹¹; für den weit komplexeren und komplizierteren Bereich der elektronischen Publikationen fehlt bisher jedwede zusammenfassende Betrachtung, die angesichts der Vielzahl der zu berücksichtigenden Aspekte wohl auch nur sukzessive erreicht werden kann. Allein das Defizit in diesem Bereich sollte Ansporn sein, diese Lücke baldmöglichst zu schließen.

Auf Grund der Komplexität der verschiedenen Lizenzmodelle und Erwerbungsmöglichkeiten und vor dem Hintergrund der oben skizzierten mangelnden theoretischen Informationen kommt einer Analyse der Formen des Erwerbs der Bibliothekslizenzen für elektronische Zeitschriften eine entscheidende Rolle zu.

Bislang lassen sich im Wesentlichen folgende Formen des Erwerbs elektronischer Zeitschriften feststellen:

1. der Bezug durch Abschluss von kostenpflichtigen Einzellizenzen,
2. der Bezug der elektronischen Form in Verbindung mit der gedruckten Parallelausgabe⁹²,
3. der Bezug mittels Konsortialvertrag.

Für die ersten beiden Formen spielt der Bezug über Agenturen und Provider eine weitere, nicht unwesentliche Rolle. So ist das für konventionelle Zeitschriften gebräuchliche Verfahren des Bezugs über eine Agentur im elektronischen Bereich nur bedingt möglich, da es eine beträchtliche Anzahl von Verlagen gibt, die sich weigern, ihre Online Versionen über Agenturen zur Verfügung zu stellen. Oft ist der Zugriff dann nur über – nicht selten kostenpflichtige – Provider möglich⁹³. Die Verlage streben mehr und mehr den direkten Kontakt mit den Bibliotheken und den Endabnehmern an. Dieses, auf den ersten Blick vermeintlich vorteilhafte Verfahren, erfordert in der Regel die Rücksendung eines License Agreements oder eine direkte online-Registrierung durch die Bibliothek oder den Endnutzer

⁸⁸ Von 1991 – 1995 stieg die Summe der jährlichen Aufwendungen für elektronische Publikationen von 35.000 DM (alte Bundesländer) auf 134.500 DM / Durchschnittswert je Universitätsbibliothek. Vgl.: Griebel, Rolf; Tschardtke, U.: Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken in den alten und neuen Bundesländern. In: ZfBB 43 (1996), 6, S. [525]-577.

⁸⁹ Rusch-Feja, Diann; Siebeky, Uta: Wege in die Zukunft – Elektronische Zeitschriften II. In: Bibliotheksdienst 32 (1998), 4, S. 712-723.

⁹⁰ Vgl.: Bonte, Achim: Wirtschaftliche Bestandsentwicklung bei elektronischen Publikationen – Lösungsansätze der Universitätsbibliothek Heidelberg. In: Bibliotheksdienst 31 (1997), 6, S. 1108-1115.

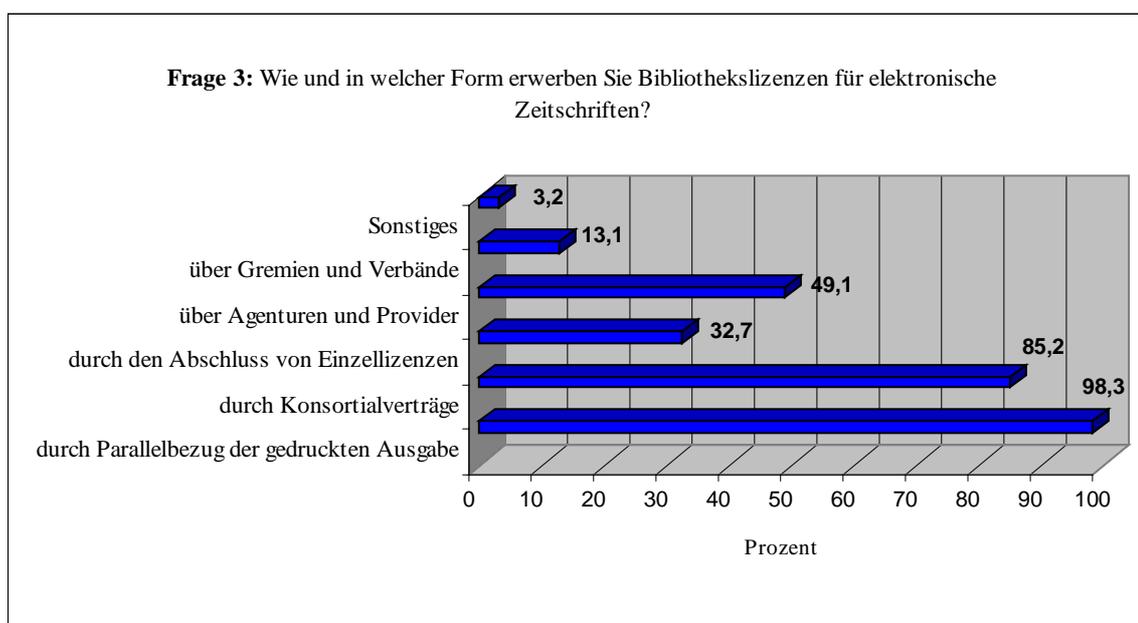
⁹¹ Zum konventionellen Bereich vgl. die Publikationen von Dorfmueller: Bestandsaufbau an wissenschaftlichen Bibliotheken. – Frankfurt a.M.: Klostermann, 1989 und Griebel [u.a.]: Bestandsaufbau und Erwerbungspolitik in universitären Bibliothekssystemen. – Berlin: DBI, 1994, die den Bestandsaufbau für das wissenschaftliche Bibliothekswesen akzentuieren sowie die Publikation von Umlauf: Bestandsaufbau an öffentlichen Bibliotheken – Frankfurt a.M.: Klostermann, 1997, die den methodisch fundierten Bestandsaufbau in öffentlichen Bibliotheken thematisiert.

⁹² Bei der unter 2. genannten Möglichkeit kommt sowohl ein kostenfreier elektronischer Bezug als auch ein mit Mehrkosten für die (zusätzliche) elektronische Version verbundener Bezug in Frage. Auf diese, dauerhaft nicht haltbare und noch weniger finanzierbare redundante Kombination ist bereits im Kapitel 2, Abschnitt 2.2.3 hingewiesen worden.

⁹³ So z.B. Science direct (<http://www.sciencedirect.com/>). Die Mehrzahl der kostenpflichtigen elektronischen Zeitschriften des Elsevier-Verlages ist über Science direct nutzbar.

selbst. Ein solches Verfahren hat für die Anbieter den Vorteil, jederzeit die Nutzung seiner Produkte überprüfen zu können und dementsprechend das Publikationsspektrum - und letztendlich die Preise - zu steuern. Die Agenturen versuchen dem entgegenzuwirken, indem sie selbst wiederum mit Verlagen Verträge abschließen und elektronische Zeitschriften als Komplettservice (Beschaffung, Verzeichnung, Zugriffsverwaltung, Suchprofile, technische Unterstützung etc.) anbieten⁹⁴ und so auch beträchtliche Teile des bibliothekarischen Dienstleistungsspektrums übernehmen (Vgl. Kapitel 1, Abschnitt 1 und Kapitel 2, Abschnitt 2.3).

Auf die Frage, wie und in welcher Form die deutschen Universitätsbibliotheken Lizenzen für elektronische Zeitschriften erwerben, ergibt sich nun folgendes Bild (Vgl. Fragebogen, Frage 3). Da es sich in den meisten Fällen um mehrere Formen des Erwerbs handelt, waren an dieser Stelle Mehrfachnennungen möglich. Die folgende Auswertung gibt wieder, wie viel Prozent der befragten Einrichtungen die jeweilige Erwerbungsform in Anspruch nimmt:



Acht Prozent der Einrichtungen gaben nur eine Form bzw. Möglichkeit des Bezugs an. Beachtenswert ist ferner die Tatsache, dass 98,3 Prozent der deutschen Universitätsbibliotheken Bibliothekslizenzen für elektronische Zeitschriften in Verbindung mit der gedruckten Ausgabe erwerben bzw. noch erwerben müssen. Auf die Problematik dieser Parallelbestände ist bereits im Kapitel 2, Abschnitt 2.2.3 hingewiesen worden. In diesem Zusammenhang spielen auch die Aussagen zur Archivierung elektronischer Zeitschriften bei Verzicht der gedruckten Ausgabe (Vgl. Fragebogen, Fragen 11 und 11a) eine nicht unwesentliche Rolle. Relativ hoch ist mit 32,7 Prozent auch der Anteil der Einrichtungen, die elektronische Zeitschriften durch den Abschluss von Einzellizenzen erwerben. Da

⁹⁴ So z.B. die Dienste von Swets-Net (<http://www.swetsnet.nl/>). Der Preis für die Nutzung von SwetsNet beträgt für die titelbezogene SwetsNet-Gebühr z.Z. DM 4,50 pro Zeitschrift. Diese Konditionen gelten unter der Voraussetzung, dass parallele Druckausgaben auch über Swets abonniert werden und erhöhen sich anderenfalls auf DM 45,-, im Jahr. Zusätzlich zur titelbezogenen SwetsNet-Gebühr (=Kosten für die Volltextbereitstellung) wird eine jährliche Nutzungsgebühr von DM 450,- pro Institution erhoben!

eine solche Erwerbungsform in der Regel eine erhöhte Mehrarbeit für die Bibliotheken bedeutet, wäre zu überlegen, ob hier künftig nicht praktikablere Lösungen anzustreben sind (Vgl. Fragebogen, Frage 3a). Auf die Rolle der Agenturen und Provider ist in diesem Zusammenhang bereits eingegangen worden. Mit 49,1 Prozent nutzt fast die Hälfte der Bibliotheken diese bei Zeitschriften gebräuchlichen Dienste. Zur Zeit gibt es für das Zusammenspiel von Agenturen und Providern und deren Position gegenüber den Produzenten (Verlagen) und Endabnehmern (hier den Bibliotheken) noch keine klar erkennbaren Konturen.

Es kann aber als sicher angesehen werden, dass durch zunehmende Konsolidierung der Informationsindustrie und den damit verbundenen Änderungen des Publikations- und Distributionsprozesses sich hier Rollen und Aufgaben zunehmend ändern und neu definiert werden. Die Alternativen zum „traditionellen“ Abonnement (Vgl. Fragebogen, Fragen 6 und 6a) in Form von pay per view und document delivery dürften sich für Agenturen und Provider zum Zukunftsmarkt entwickeln.

Das Angebot von elektronischen Zeitschriften weist sowohl im Hinblick auf die Preisgestaltung als auch im Hinblick auf die Zugriffs- und Nutzungsformen derzeit noch keine gefestigten Strukturen auf. Hinzu kommt mit der überproportionalen Preissteigerung im Verhältnis zur Etatentwicklung ein weiterer Aspekt, der die Bibliotheken veranlasst, zunehmend gemeinsame Strategien für einen Ausweg aus der Krise der Literaturversorgung zu entwickeln und nach tragfähigen Lösungen zu suchen. Ein Weg aus dieser Krise ist der gemeinschaftliche Einkauf von Informationen durch Bibliotheken, was zunehmend in Konsortien zur Nutzung elektronischer Informationen geschieht⁹⁵.

In den letzten Jahren haben sich in der Bundesrepublik eine Reihe von Bibliothekskonsortien⁹⁶ gebildet, in denen versucht wird, Strategien für eine gemeinsame Erwerbung elektronischer Informationen zu entwickeln und Strukturen für eine moderne elektronische Bibliothek zu schaffen. Das Ziel dieser Konsortien ist es, elektronische Publikationen zu erwerben, diese selbst oder in Kooperation mit anderen Bibliotheken oder Konsortien zu erschließen, zu archivieren und dauerhaft für die Nutzung bereitzuhalten.

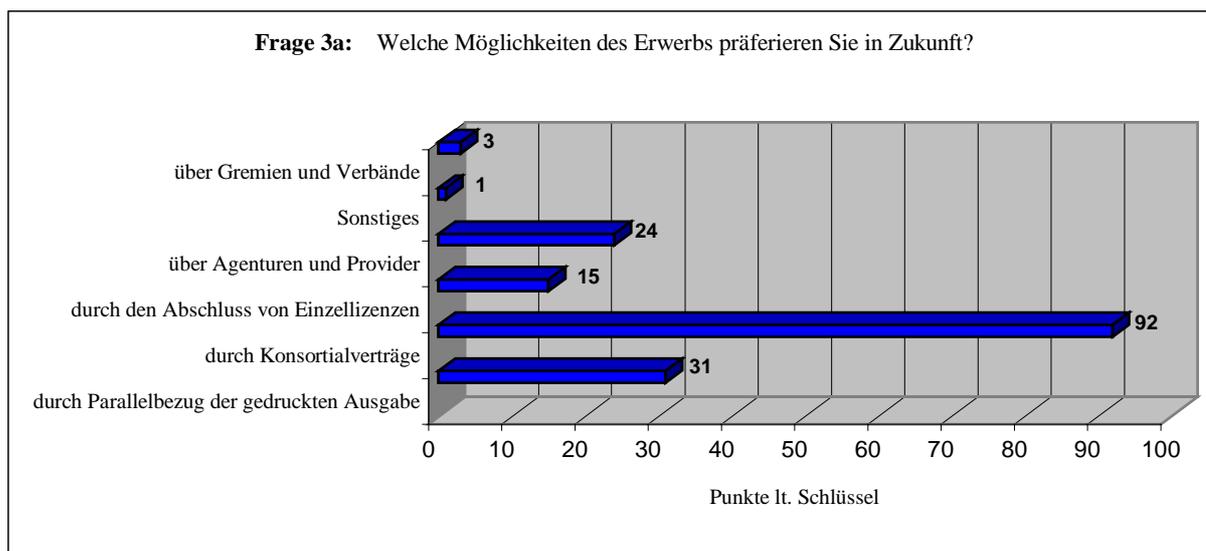
Grundlage für Verträge, die durch ein Konsortium geschlossen werden, sind in der Regel die Preise der im Konsortium vorhandenen (gedruckten) Exemplare. Aber auch bei konsortialen Angebotsformen gilt gleichermaßen, dass die Nutzung elektronischer Zeitschriften zunächst mit Mehrkosten verbunden ist, insbesondere dann, wenn Aufschläge für im Konsortium – aber nicht an allen Standorten – vorhandene Titel „cross-access“ und, wenn gewünscht, für die Nutzung der nicht in gedruckter Form vorhandenen Titel „additional-access“ hinzukommen.

⁹⁵ Konsortialverträge existieren u.a. zwischen Academic Press und den Bundesländern Bayern, Berlin-Brandenburg (Friedrich-Althoff-Konsortium) und Hessen. Der Kluwer Verlag hat derzeit einen Jahresvertrag zu Testzwecken mit Nordrhein-Westfalen abgeschlossen und zwischen dem größten Anbieter elektronischer Zeitschriften, der Elsevier Verlagsgruppe, und den Ländern Berlin-Brandenburg (Friedrich-Althoff-Konsortium), Nordrhein-Westfalen, Hessen und Bremen existiert ebenfalls ein Konsortialabkommen. Der wissenschaftliche Springer-Verlag hat nach eigener Aussage (<http://ourworld.compuserve.com/homepages/sietmann/dekemp.htm>) mit 50 Bibliothekskonsortien Verträge abgeschlossen.

⁹⁶ Als juristische Person mit einem Gesellschaftervertrag gibt es bisher nur das Friedrich-Althoff-Konsortium in Berlin-Brandenburg. In anderen Ländern werden Einkaufsgemeinschaften gebildet, die durch eine zentrale Institution (Ministerium) oder eine zentrale Bibliothek nach außen vertreten werden.

Um Voraussetzungen für ein gemeinsames Vorgehen zu schaffen und Ansätze gemeinsamer bzw. länderübergreifender Strategien zu fördern, hat sich am 24.01.2000 eine bundesweit agierende Arbeitsgemeinschaft Konsortien konstituiert⁹⁷. Als Ziel einer solchen Arbeitsgemeinschaft werden ein entschieden verbesserter Informationsaustausch, Verständigung über gemeinsame Verhandlungsstrategien sowie länderübergreifende Vorgehen definiert. Der programmatische Ansatz, nicht nur Leitlinien für ein gemeinsames Vorgehen der Bibliotheken zu entwickeln und in der bibliothekspolitisch erforderlichen Geschlossenheit durchzusetzen, sondern durch den gemeinsamen Erwerb den optimalen Einsatz finanzieller Ressourcen zu gewährleisten, findet seinen Niederschlag auch im Vorgehen der Universitätsbibliotheken. Mit 85,2 Prozent (Vgl. Aussagen Frage 3 in diesem Abschnitt) gab die überwiegende Mehrzahl der Bibliotheken an, bereits mittels Konsortialvertrag Bibliothekslizenzen für elektronische Zeitschriften zu erwerben.

Aufgefordert, Prioritäten für die Zukunft zu definieren (Vgl. Fragebogen, Frage 3a), ergibt sich ein noch präziseres Bild. Im Gegensatz zur Fragestellung 3 sollten die Bibliotheken hier im Ranking zwei von Ihnen favorisierte Formen des künftigen Erwerbs angeben. Die Auswertung erfolgte nach Punktsystem: Der an erster Stelle genannten Form wurden zwei Punkte und der an zweiter Stelle genannten Form ein Punkt zugewiesen. Letztlich wurden die infolge Nennung der jeweiligen Erwerbsform erhaltenen Punkte aufaddiert.



Wie zu sehen, wird die überwiegende Mehrheit der Universitätsbibliotheken in Zukunft den Erwerb elektronischer Zeitschriften mittels Teilnahme an Konsortialverträgen favorisieren. Auffallend bei diesem Ranking ist der Bedeutungsrückgang des Erwerbs elektronischer Zeitschriften durch den Parallelbezug der gedruckten Ausgabe. Gaben bei der Frage nach der gegenwärtigen Form des Erwerbs elektronischer Zeitschriften noch 98,3 Prozent der Einrichtungen an, Bibliothekslizenzen durch den Parallelbezug der gedruckten Ausgabe zu erwerben (Vgl. Frage 3), so wird diese Erwerbsform laut Ranking an Bedeutung abnehmen und mit ihr auch der Erwerb über Agenturen und

⁹⁷ Die konstituierende Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Konsortien fand am 24.01.2000 an der Bayerischen Staatsbibliothek München statt.

Provider. Natürlich versuchen gewerbliche Verleger im Verbund mit Agenturen und Providern auch durch die Übernahme von Konsortialverhandlungen für Bibliotheken ihre Marktposition auszubauen. Angesichts der bibliotheks- und länderübergreifenden Interessen und der differenzierten Abstimmung mit potentiellen Teilnehmerbibliotheken erscheint es künftig aber eher unwahrscheinlich, dass diese Art von Outsourcing von den Bibliotheken in Anspruch genommen wird. Vielmehr sollten die Bibliotheken hier selbst ein virulentes Interesse haben, ihre Marktposition zu behaupten und mit einer gemeinsamen, abgestimmten Strategie in Konsortialverhandlungen gegenüber den gewerblichen Anbietern auftreten.

Bei den 85,2 Prozent der Bibliotheken, die zur Zeit - neben anderen Möglichkeiten - Bibliothekslizenzen für elektronische Zeitschriften mittels Konsortialvertrag erwerben (Vgl. Frage 3), zeichnet sich wiederum ein sehr heterogenes Bild über den Anteil dieser Erwerbungsform gemessen am vorgehaltenen Gesamtbestand ab. Eine diesbezügliche Fragestellung nach dem Anteil der durch Konsortialverträge erworbenen Zeitschriften gemessen am Gesamtbestand (Vgl. Fragebogen, Frage 4) ergab zwar ein statistisches Mittel von beachtlichen 60 Prozent, jedoch schwankten hier die Angaben der einzelnen Einrichtungen zwischen 3 und 97 Prozent.

Die Entscheidung einer Bibliothek zur Teilnahme an bestimmten Anbieterverträgen für Konsortialleistungen sollte von vornherein an der Maxime orientiert sein, den durch einen Konsortialabschluss entstehenden Mehrwert in Relation zu den tatsächlichen Kosten kritisch zu hinterfragen⁹⁸ und eine angemessene Wahrung der spezifischen Bibliotheksinteressen zu gewährleisten. Nun befinden sich die Angebote der Verleger nicht nur in Bezug auf Datenformate, Zugriffsmöglichkeiten und Erschließungsformen gegenwärtig noch in einer Übergangs- und Experimentierphase. Auch bezüglich der Preisgestaltung für elektronische Angebote liegen derzeit noch keine gefestigten Strukturen vor. Dies hat zur Folge, dass speziell bei Konsortialverträgen eben nicht nur die Kosten für den Erwerb und den definierten Erwerbungszeitraum, sondern darüber hinaus auch mögliche finanzielle Verpflichtungen (einschließlich der jährlichen Preissteigerungsrate) für den Folgeerwerb berücksichtigt werden müssen. Abgesehen von den angesprochenen Problemen der Preisgestaltung und -strukturen lässt sich ein auffallender Trend von Seiten der Verlage feststellen, bei Lizenzvereinbarungen für den elektronischen Zugang zu Zeitschriften Nichtstornierungsklauseln einzufügen bzw. Abbestellungsklauseln zu definieren⁹⁹. Ein solchermaßen erzwungener Bestandsschutz ist nicht nur rechtlich umstritten, er zwingt die Bibliotheken auch dazu, bei Budgetrestriktionen und -veränderungen stets die bestehenden Konsortialbindungen zu berücksichtigen und hemmt einen kontinuierlich an den Benutzerbedürfnissen ausgerichteten Bestandsaufbau.

Eine entsprechend formulierte Fragestellung (Vgl. Fragebogen, Frage 5) ergab, dass 59,4 Prozent der Einrichtungen, die einen Konsortialvertrag geschlossen haben bzw. an einem solchen beteiligt sind, in den Verträgen Abbestellungsklauseln akzeptiert haben:

⁹⁸ Vgl.: Griebel, Rolf; Mai, Richard: Konsortialvertrag mit Academic Press. In: Bibliotheksforum Bayern 27 (1999), 1, S. 17- 32.

⁹⁹ So enthält z.B. der Vertrag des Springer-Verlages zur Nutzung der Springer-LINK Testinstallation mit einem Zugriff auf ca. 450 Zeitschriftenabonnements i.d.R. die Klausel, dass Abbestellungen nur in einer Größenordnung von 2 Prozent des Gesamtvolumens vorgenommen werden dürfen.



Hier stellt sich die Frage, inwieweit allgemeine Prinzipien und Willensbekundungen, die die Ablehnung solcher Abbestellungsverbote thematisieren¹⁰⁰, in der Praxis überhaupt relevant sind. Vielleicht lassen sich künftig durch gemeinsame Strategien und eine wirklich geschlossene Haltung der Bibliotheken in Konsortialverhandlungen solche restriktiven Handhabungen seitens der gewerblichen Verleger unterbinden.

Fest steht: Die Erwerbung elektronischer Zeitschriften mittels Konsortialvertrag wird künftig - das machen die Aussagen der Bibliotheken deutlich - eine wesentliche Form des Literaturbezuges sein. Der finanzielle Vorteil und der fachliche Nutzen, den ein universitäres Bibliothekssystem daraus zieht, dass es in die Lage versetzt wird, durch die Teilnahme an Konsortialverträgen ein breites Titelspektrum kostengünstiger zu erwerben und anzubieten, sollte dennoch kritisch - auch in Bezug auf Folgekosten (Bestandsschutz) - hinterfragt werden. Dies schließt auch eine Abkehr vom bisher praktizierten Einkauf von Gesamtpaketen hin zu konsortial zu definierenden Kernzeitschriften bzw. spezifischen Angeboten nach Wissenschaftsgebieten nicht aus.

Angesichts der sich weiter verschärfenden Situation zwischen Zeitschriftenpreisen und Bibliotheksetats stellt sich zunehmend die Frage nach neuen, flexibleren Modellen der Zeitschriftenversorgung. Dabei geht es vornehmlich um eine flexibel konzipierte, am tatsächlichen Bedarf ausgerichtete Beschaffungs-, Verwaltungs- und Zugangsfunktion durch die Bibliotheken (Vgl. Kapitel 1, Abschnitt 1 und Kapitel 2, Abschnitt 2.4). Nur auf diese Weise wird es künftig möglich sein, gerade die spezifischen Eigenschaften und Chancen der elektronischen Zeitschriften sachgerecht zu nutzen.

Neben der „traditionellen“ Zeitschriftenversorgung, bei der institutionelle Nutzer einen im voraus bezahlten Zugang zu den kompletten Inhalten der subscribierten Journale erhalten, etablieren sich diese neuen Modelle zunehmend auf dem Markt. Der Ansatz, Zeitschriften nicht ausschließlich durch jährliche Abonnements zu bezahlen und vorzuhalten, sondern bei Zeitschriften mit geringerer Nutzungsfrequenz den gezielten Zugriff auf essenzielle Informationen auch durch andere Formen der

¹⁰⁰ Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche (LIBER): Grundsätze für den Abschluss von Bibliothekslizenzen für elektronische Zeitschriften. In: Bibliotheksdienst (1999), 11, S. 1925-1930.

Literaturbereitstellung anzubieten, könnte durchaus langfristig zu einer Entspannung der Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken führen.

Unter der Voraussetzung der Einhaltung qualitativer Regularien (Vgl. Abschnitt 2.2.2) sind elektronische Zeitschriften – wie konventionelle Titel auch – als ein Bündel von Ausgaben, Artikeln, bibliographischen Informationen, Abstracts, Abbildungen etc. anzusehen. Liegen derartige Zeitschriftenbündel in elektronischer Form vor, gibt es vielfältige Möglichkeiten, die darin enthaltenen Informationen wiederum zu entbündeln, d.h. in einzelne Einheiten zu zerlegen und diese jeweils auch isoliert verfügbar zu machen – und letztendlich dafür Einzel-Preise zu verlangen¹⁰¹.

Der Bedarf an solchen entbündelten Inhalten außerhalb eines mehr oder weniger engen Kernbestandes kann durch bibliothekarische Dokumentliefersdienste, wie z.B. Subito, oder aber durch Angebote der Verleger bezüglich „transactional allowance“ oder pay-per-view abgedeckt werden.

Dementsprechend wurden die Bibliotheken aufgefordert, ihre Vorstellungen zur künftigen Versorgung mit elektronischen Publikationen zu äußern (Vgl. Fragebogen, Frage 6), wobei davon auszugehen ist, dass dafür i.d.R. mehrere Möglichkeiten infrage kommen. So waren auch an dieser Stelle Mehrfachnennungen möglich. Die folgende Auswertung gibt wieder, wie viel Prozent der befragten Einrichtungen die jeweilige Versorgungsform angegeben hat:

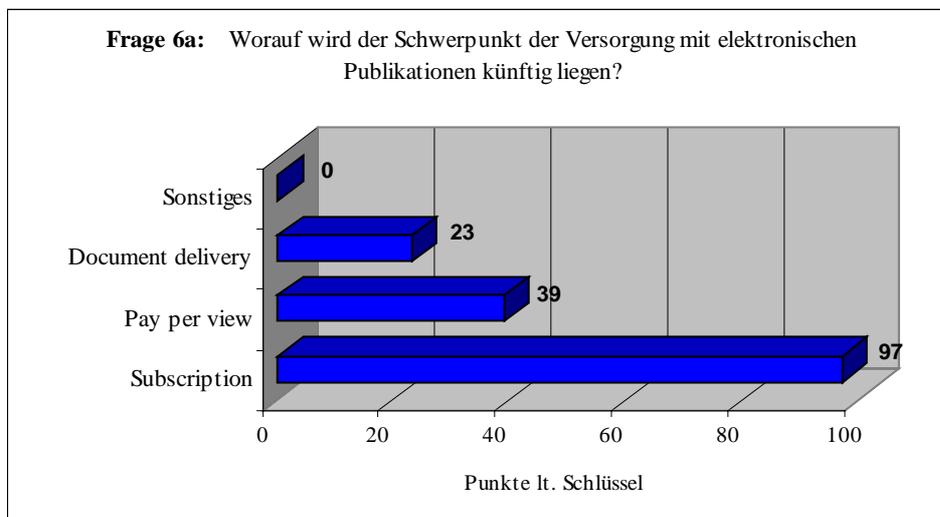


Zwar wird die Subskription bei der künftigen Versorgung mit elektronischen Publikationen weiterhin eine wesentliche Rolle spielen, doch folgen mit den Zugangsmöglichkeiten pay-per-view (71,9 Prozent) und document delivery (54,7 Prozent) weitere alternative Modelle der universitären Literaturversorgung mit hohem Stellenwert.

Aufgefordert, die Präferenzen nach Schwerpunkten im Ranking von zwei Möglichkeiten zu definieren (Vgl. Fragebogen, Frage 6a), ergibt sich folgendes Bild. In der Auswertung des Fragebogens wurde

¹⁰¹ Vgl.: Karlowitsch, Martin: Article-per-view als Alternative zum klassischen Zeitschriftenabonnement? Überlegungen zum Projekt PEAK. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), 8, S. 1299-1313.

der an erster Stelle genannten Form zwei Punkte und der an zweiter Stelle genannten Form ein Punkt zugewiesen. Die nachfolgende Wertung ergibt sich aus der Addition der zugewiesenen Punkte:



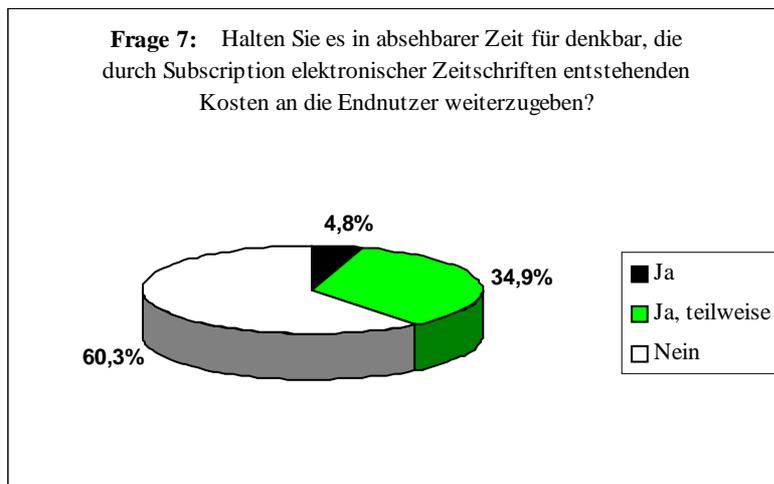
Mit 97 Punkten und deutlichem Abstand zu den Alternativen pay-per-view (39 Punkte) und document delivery (23 Punkte) liegt in der antizipierenden Subskription auch künftig der Schwerpunkt der Literaturversorgung. Mögen bei dieser Aussage Gesetzmäßigkeiten (Pflichtexemplar) und traditionelles Rollen- und Aufgabenverständnis der Bibliothek als eine lokale, vollständige Sammlung gedruckter – und auch elektronischer – Medien eine Rolle spielen, so ist der Übergang zu elektronischen Zeitschriften aus Bibliothekssicht jedoch vor allem interessant, weil angesichts der Etatsituation einerseits und der Preisentwicklung für wissenschaftliche Zeitschriften andererseits ein alternatives Finanzierungsmodell entwickelt werden könnte: weg von jährlichen Abonnementsverpflichtungen hin zu Zugriffskontingenten zumindest für selten genutzte Literatur¹⁰². Dies wird zwar bei der künftigen Versorgung mit elektronischen Publikationen von den Universitätsbibliotheken berücksichtigt werden (Vgl. Auswertung Fragebogen, Frage 6), der Schwerpunkt wird aber weiterhin auf dem geregelten, vollständigen Bezug durch Abonnements liegen.

Bieten die alternativen Modelle zumindest teilweise die Möglichkeit, durch den entbündelten Bezug von Informationen die Etats der Bibliotheken zu entlasten und die Kosten an die Nutzer weiterzugeben, so sind es nach wie vor die jährlichen Abonnementsverpflichtungen, welche die Etats der Universitätsbibliotheken überproportional belasten. Nun ist in einer pluralen Gesellschaft Information ein öffentliches Gut, bei dem die ungehinderte Unterrichtung aus allgemein zugänglichen Quellen gewährleistet sein muss¹⁰³. Dennoch gibt es vermehrt Ansätze, auch das Modell der jährlichen Abonnementsverpflichtungen dahingehend zu evaluieren, ob nicht auch hier die Kosten für die Subskription an den Nutzer weitergegeben werden könnten.

¹⁰² Vgl.: Niggemann, Elisabeth; Reinhardt, Werner: 1000 Zeitschriften im Volltext elektronisch verfügbar: NRW-Bibliotheken und Elsevier; ein Konsortialvertrag. In: Bibliotheksdienst 31 (1997), 11, S. 2147-2150.

¹⁰³ Vgl.: Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland (GG) von 23. Mai 1949 (BGBl. I, zuletzt geändert durch Gesetz vom 31. August 1990, BGBl. I 889) Art. 5 [Recht der freien Meinungsäußerung]. Zitiert in: Rechtsvorschriften für die Bibliotheksarbeit. – Hrsg. von der Rechtskommission des DBI. 2., überarb. u. erw. Aufl. Berlin, 1994, S. 7.

Eine diesbezügliche Fragestellung wurde im Fragebogen unter Frage 7 formuliert:



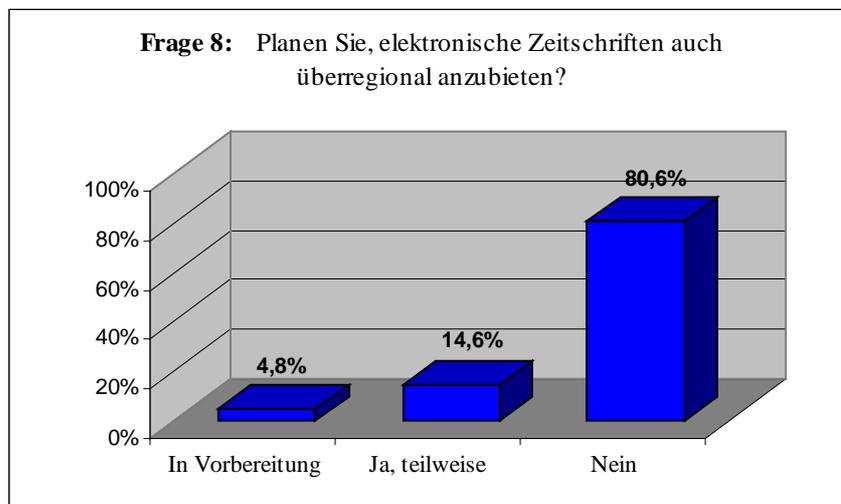
Auch hier entschied die Mehrzahl der Universitätsbibliotheken, künftig keine Kosten für vorgehaltene Abonnements an die Nutzer weiterzugeben. Allerdings stehen der Frage der Kostenweitergabe fast 35 Prozent der Bibliotheken nicht ausschließlich ablehnend gegenüber. 4,8 Prozent der befragten Einrichtungen halten es wiederum für realistisch, diese Kosten weiterzugeben. Unter dem Aspekt, dass das Subskriptionsmodell auch das Schwerpunktmodell der Versorgung mit elektronischen Zeitschriften bleiben wird (Vgl. Aussagen zu Fragestellung 6a) und unter Berücksichtigung der allgemeinen Kostenentwicklungen für Zeitschriften (Vgl. Kapitel 2, Abschnitt 2.2.1) bleibt abzuwarten, ob nicht in absehbarer Zeit die Endnutzer zumindest anteilmäßig an den Kosten beteiligt werden müssen. Ein solches, bisher mit einem Tabu belegtes Thema, wird spätestens dann akut, wenn bei weiteren Etatkürzungen unter Berücksichtigung der Preisentwicklung nicht mehr nur punktuelle Beeinträchtigungen, sondern bleibende, irreparable Schäden im Bestandsaufbau entstehen.

Im Zusammenhang mit dem Angebot elektronischer Zeitschriften an bundesdeutschen Universitätsbibliotheken stellt sich auch die Frage der überregionalen Bereitstellung dieser Medien. Insbesondere sind hier die SSG-Bibliotheken und Zentrale Fachbibliotheken angehalten, entsprechende Dienstleistungen in ihren Sammelauftrag einzubeziehen und elektronische Zeitschriften auch überregional anzubieten¹⁰⁴. Für die lokale Benutzung elektronischer Zeitschriften beinhalten die geläufigen Lizenzmodelle i.d.R. den bibliotheks- oder campusweiten Zugriff. Im Falle von Konsortialverträgen können diese Nutzungsrechte auch auf andere Teilnehmer des Konsortiums ausgedehnt werden. Die überregionale Bereitstellung erfordert dagegen lizenzrechtlich neue Ansätze, die mit den Verlagen verhandelt werden müssen¹⁰⁵.

¹⁰⁴ Vgl.: Deutsche Forschungsgemeinschaft: Weiterentwicklung der überregionalen Literaturversorgung : Memorandum. In: ZfBB 45 (1998), 2, S. 135-164.

¹⁰⁵ Vor diesem Hintergrund hat die DFG 1998 mit der Förderung dreier Projekte begonnen, die speziell für den Bereich elektronische Zeitschriften modellhaft Lösungsansätze entwickeln sollen. Dabei befasst sich die Bayerische Staatsbibliothek mit ausgewählten Fächern aus ihrem geisteswissenschaftlichen SSG-Spektrum und die TIB Hannover mit technisch-naturwissenschaftlichen Zeitschriften. Die Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf führt benutzungsorientierte Untersuchungen durch. Weitere Informationen zu den einzelnen Projekten finden sich unter <http://www.tib.uni-hannover.de/allinfo/ezul.htm> sowie unter http://www.uni-duesseldorf.de/WWW/ulb/acc_home.html.

Im Erhebungsbogen (Vgl. Fragebogen, Frage 8) wurde diesbezüglich eine Frage nach dem Vorhaben einer solchen Bereitstellung elektronischer Zeitschriften formuliert.



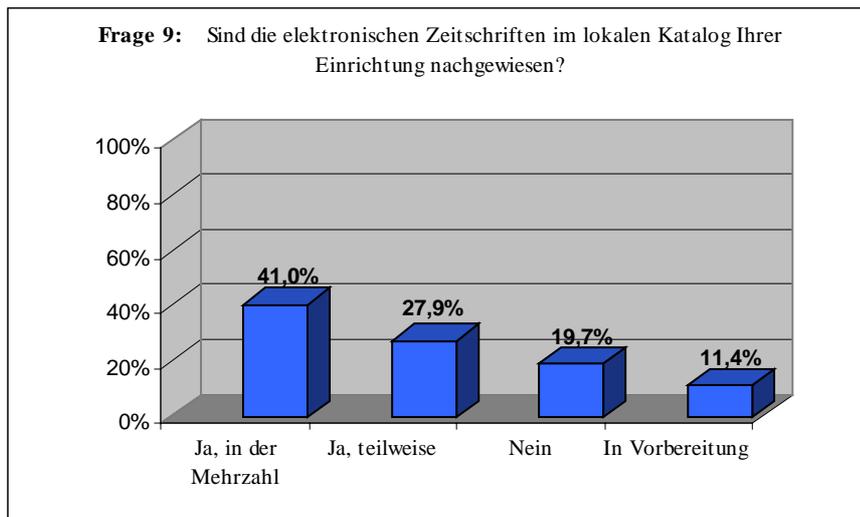
Die Aussagen machen deutlich, dass auch künftig eine überregionale Bereitstellung elektronischer Zeitschriften vornehmlich für die SSG-Bibliotheken infrage kommt. Für nur rund 1/5 der Universitätsbibliotheken wird künftig ein solcher Service eine Rolle spielen.

3.2.1 Zusammenfassung

Es hat sich gezeigt, dass die deutschen Universitätsbibliotheken den elektronische Zeitschriften einen adäquaten Stellenwert beimessen, was auch im derzeit vorgehaltenen Angebot deutlich wird. Auf die Problematik eines methodisch-fundierte Bestandsaufbaus für elektronische Produkte ist bereits hingewiesen worden. So sind Erwerbungsprofile, die die Ziele des Bestandsaufbaus definieren, bisher kaum formuliert worden. Hier sollten in nächster Zeit erwerbungspolitische Zielsetzungen unbedingt konkretisiert werden. Der Erwerb von Lizenzen für elektronische Zeitschriften mittels Konsortialvertrag wird in Zukunft wesentlich an Einfluss zunehmen und kann sich durch den gemeinschaftlichen Erwerb von Informationen zu einem Weg aus der Krise der Literaturversorgung entwickeln. Hier wird es künftig auf eine gemeinsame Strategie der Bibliotheken gegenüber den gewerblichen Anbietern ankommen, um einer zunehmend restriktiveren Politik seitens der Verlage begegnen zu können. Grundsätzlich gibt es zwei Preismodelle: ein Subskriptionsmodell für Abonnenten und ein nutzungsabhängiges für Artikelbesteller. Die Aussagen zeigen, dass die komplementäre Einbeziehung von document-delivery Diensten und pay-per-view in ein System der universitären Literaturversorgung künftig von Bedeutung ist. Beide Zahlungs- und Bezugsmöglichkeiten werden nebeneinander existieren – teils als parallele, teils als alternative Form. Die Aussagen der Universitätsbibliotheken verdeutlichen, dass es sich bei einer künftigen, bedarfs- und anwendungsgerechten Erwerbung um eine Mischform aus Dokumentlieferung, pay-per-view Modellen und elektronischen Kernpublikationen (erworben über Konsortialvertrag) handeln wird, wobei der Schwerpunkt nach wie vor auf der „traditionellen“ Subskription elektronischer Zeitschriften liegt.

3.3 Erhebungen zur Darstellung elektronischer Zeitschriften

Um den wachsenden und immer differenzierteren Nutzeranforderungen gerecht zu werden, haben die Bibliotheken in den letzten Jahren zahlreiche Modelle entwickelt, die von ihnen erworbenen immateriellen Formen so einfach wie möglich auffindbar und benutzbar zu machen. Dabei kommt es nicht nur darauf an, die elektronischen Produkte anzubieten und bereitzustellen, vielmehr wird die organisatorische, technische und benutzerfreundliche Einbindung des Nutzungsangebotes in das Spektrum lokaler Serviceleistungen – unabhängig vom tatsächlichen Speicherort der Information – eine wesentliche Rolle spielen¹⁰⁶. Das Ziel besteht in einer möglichst homogenen Verbindung sämtlicher elektronischer Dienstleistungen wie OPAC, Ausleihe, Erwerbung, bibliographische CD-ROM-Datenbanken, Internet-Volltexte, elektronische Zeitschriften, Multimedia-Anwendungen bis hin zu Dokumentliefersystemen, die dem Benutzer miteinander verknüpft unter einer einheitlichen Oberfläche angeboten werden sollten. Die Bereitstellung und Erschließung elektronischer Zeitschriften erfolgt zur Zeit i.d.R. in externen Datenbanken und Systemen, die nur zum Teil mit den lokalen Bibliothekssystemen kompatibel sind¹⁰⁷. Von einzelnen Bibliotheken und Verbänden sind verschiedene Modelle entwickelt worden, elektronische Zeitschriften mittelfristig im lokalen Bibliothekskatalog durch Katalogisierung in der ZDB nachzuweisen und die derzeit noch separat vorgehaltenen Daten in den lokalen Katalog zu überführen. Auf eine entsprechende Fragestellung bezüglich der Nachweisführung in den lokalen Katalogen (Vgl. Fragebogen, Frage 9) ergibt sich folgendes Bild:

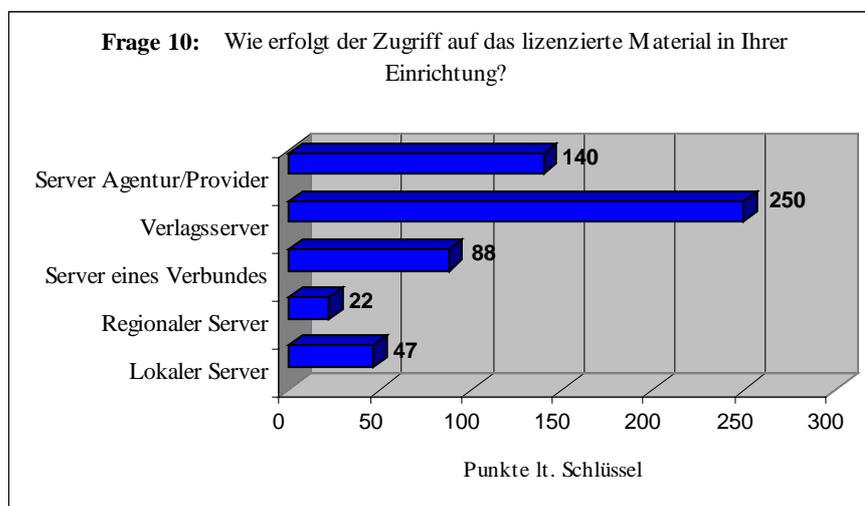


¹⁰⁶ Vgl.: Deutsche Forschungsgemeinschaft. Bibliotheksausschuss: Elektronische Publikationen im Literatur- und Informationsangebot wissenschaftlicher Bibliotheken. In: ZfBB 42 (1995), S. [445]-463.

¹⁰⁷ Dazu zählt z.B. die Elektronische Zeitschriftenbibliothek Regensburg (<http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/ezeit/ezb.phtml>) als ein Service zur effektiven Nutzung wissenschaftlicher Volltextzeitschriften im Internet. Die Titel werden kooperativ gesammelt und die Daten gemeinsam in einer zentralen Datenbank gepflegt. Für jede teilnehmende Einrichtung wird ein auf ihre lokalen Bedürfnisse zugeschnittenes Angebot an elektronischen Zeitschriften erzeugt. Jede beteiligte Institution kann ihre lizenzierten Zeitschriften eigenständig verwalten und eigene Benutzerhinweise integrieren. Abonnierte Volltextzeitschriften können zusammen mit frei zugänglichen E-Journals in einer einheitlichen Oberfläche angeboten werden. Das Projekt Gemeinsame Elektronische Zeitschriftenbibliothek - Niedersachsen / GEZ-N (http://www.sub.uni-goettingen.de/java_home.htm) strebt den gemeinschaftlichen Aufbau einer elektronischen Zeitschriftenbibliothek in Niedersachsen (und später im GBV) an, die in ihrem Angebot durch konventionelle Titel ergänzt werden kann. Ziel des Projektes ist es, ergänzend zum Zeitschrifteninhaltsdienst Online Contents gedruckter Zeitschriften eine möglichst vollständige Inhaltserschließung auch der elektronischen Zeitschriften zu erreichen und sie vor Ort in den lokalen OPACs sowie über den Verbundkatalog in PICA zugänglich zu machen. Für die Internetpräsentation sowie als Instrument für die inhaltliche Erschließung der elektronischen Zeitschriften wird im Rahmen des Projektes das e-lib-System eingesetzt. Es handelt sich dabei um den Prototyp einer dezentralen elektronischen Bibliothek.

Erstaunlich ist hierbei die Tatsache, dass ca. ein Drittel der Bibliotheken bisher noch keine elektronischen Zeitschriften in den lokalen Katalogen nachweisen. Diese Situation sollte sich aber im Zuge zunehmender technischer Integrationsmöglichkeiten und der voranschreitenden Katalogisierung elektronischer Zeitschriften in der ZDB bessern. Mittelfristig ist hier mit einem weit höheren Anteil der Implementierung in den lokalen Katalogen zu rechnen¹⁰⁸.

Neben dem Aspekt der Nachweisführung elektronischer Zeitschriften in einem integrierten System lokaler Serviceleistungen kommt auch der Präsentation und Darstellung der Informationen selbst eine entscheidende Bedeutung zu. Zwar sind es im wesentlichen die Verlage und Herausgeber, die neben den Inhalten auch für Präsentation, Darstellungs- und Bedienkomfort, Handling und Benutzerfreundlichkeit verantwortlich sind, doch können Bibliotheken über die Bedeutung spezieller Bildschirminhalte hinaus effiziente Nutzungs- und Zugriffsformen ermöglichen. So können beispielsweise, wenn der Zugriff zum lizenzierten Material über den Server einer Agentur bzw. eines Providers erfolgt, spezifische Individualisierungen auf verschiedenen Ebenen vorgenommen werden¹⁰⁹, die den Darstellungskomfort wesentlich beeinflussen und somit auch nicht unwesentlich zur Akzeptanz beitragen. Unter diesem Aspekt wurde die Frage nach dem eigentlichen Zugriff bzw. dem Zugang zum lizenzierten Material gestellt (Vgl. Fragebogen, Frage 10). Da auch hier i.d.R. mehrere Möglichkeiten infrage kommen, sollte die Frage in Form eines Rankings beantwortet werden. Die Auswertung erfolgte auch hier nach Punktsystem: Der an erster Stelle genannten Form wurden fünf Punkte, der an zweiter Stelle genannten Form vier Punkte usw. zugewiesen. Letztlich wurden die infolge Nennung der jeweiligen Zugriffsform erhaltenen Punkte aufaddiert.

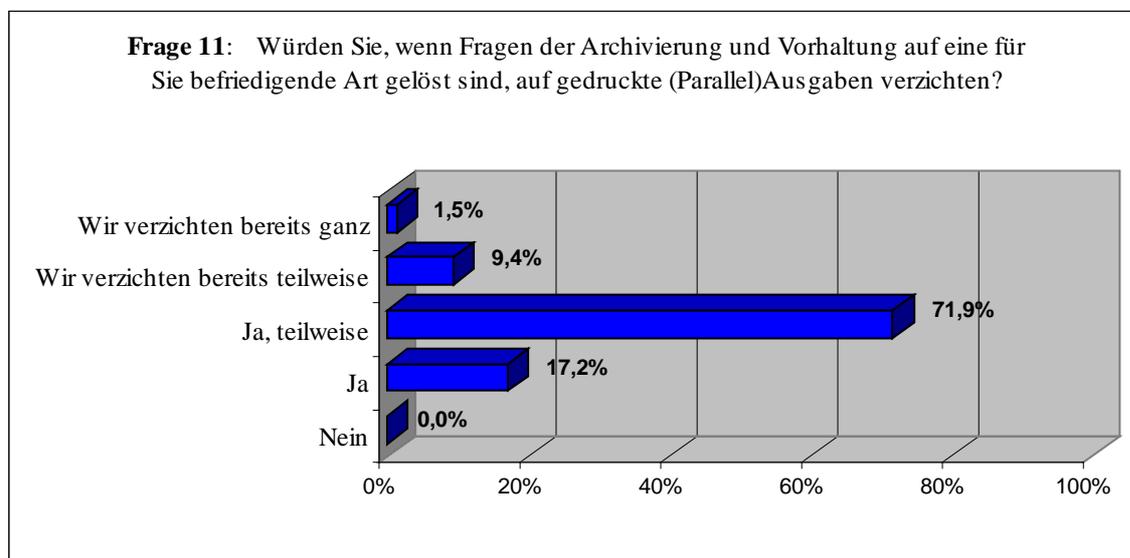


¹⁰⁸ Vgl.: Schäffler, Hildegard: Überregionale Bereitstellung elektronischer Zeitschriften im Bereich geisteswissenschaftlicher Sondersammelgebiete : ein DFG-Projekt an der Bayerischen Staatsbibliothek. In: Bibliotheksforum Bayern 27 (1999), 1, S. 33-45.

¹⁰⁹ So ist u.a. die Möglichkeit, auf Informationen unter Umgehung einer bestimmten Abfolge zuzugreifen, das Sortieren von Menüeinträgen nach bestimmten Prioritäten vorzunehmen oder das individuelle Anpassen einer benutzerspezifischen Seite auf der Homepage eines Verlages solchen spezifischen Individualisierungen zuzurechnen. Das auf diese Art präsentierte Dialogsystem soll den Erwartungen der Benutzer entsprechen. Die Ausführung bestimmter Aktionen über Menüs ist als am häufigsten angewandte systemgeführte Zugriffsform ebenfalls steuerbar. Zahlreiche Verlage und Agenturen bieten hier ausgefeilte Systeme an, die dem Nutzer die sachliche Suche quer durch den gesamten Titelbestand erlauben.

Wie das Punkteschemata verdeutlicht, liegen für den aktuellen Zugriff die Präferenzen eindeutig auf Seiten der Verlagsserver (250 Punkte). Von Ausnahmen abgesehen¹¹⁰ ist hier ein Zugriff i.d.R. unkompliziert möglich. Mit schon deutlichem Abstand folgen die Server der Agenturen und Provider (140 Punkte). Dies dürfte neben den bereits skizzierten komplizierten Konkurrenz- und Abhängigkeitsverhältnissen vor allem damit zusammenhängen, dass bestimmte Verlage nicht alle Agenturen als Provider akzeptieren bzw. diese Dienste mit erweitertem Servicebereich für elektronische Zeitschriften kostenpflichtig sind. Erstaunlich ist auch die relativ geringe Bedeutung der Verbundserver (88 Punkte) und der lokalen (47 Punkte) bzw. regionalen Server (22 Punkte) für den aktuellen Zugriff auf das lizenzierte Material. (Vgl. dazu auch die nachstehenden Aussagen bezüglich der Archivierung elektronischer Zeitschriften, wo, im Gegensatz zum laufenden Bezug, die Möglichkeiten einer lokalen, regionalen bzw. verbundorientierten Archivierung präferiert werden.)

Neben dem temporären Zugriff stellt sich für elektronische Publikationen generell das Problem einer dauerhaften Bereitstellung des potentiell flüchtigen Materials. Im Extremfall ist die digitale Publikation einmal auf einem Server im globalen Netz gespeichert. Der permanente Zugriff auf diesen Server kann zwar lizenzrechtlich und vertraglich geregelt werden, dennoch bleibt ein gewisser Vorbehalt bezüglich einer Verfügbarkeit auf Dauer. Auf welchem Server die Publikation wie lange verfügbar bleibt, ist i.d.R. eine Einzelentscheidung. Das führt zu Unsicherheiten aber auch zu mangelnder Referenzierbarkeit bezüglich der Authentizität digitaler Publikationen¹¹¹. Auf die Frage des Verzichts gedruckter (Parallel)Ausgaben unter der Voraussetzung einer für Bibliotheken befriedigenden Lösung bezüglich der Archivierung der elektronischen Publikationen (Vgl. Fragebogen, Frage 11) ergibt sich folgendes Bild:

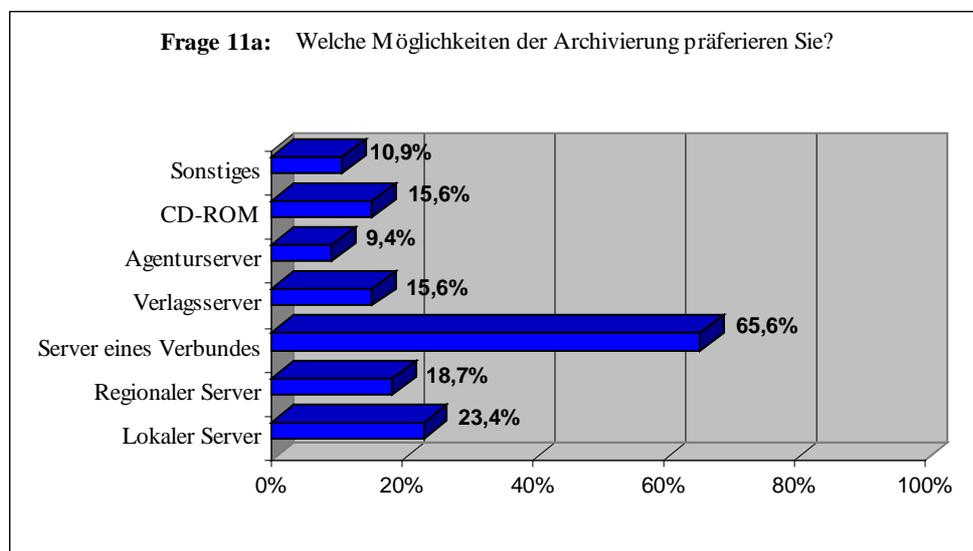


¹¹⁰ Beispielsweise weigert sich der Wiley Verlag, die gerade für nicht einschichtige Bibliotheken wichtige Freigabe eines Class-B Network für das gesamte Campus-Netz zu realisieren. Der Verfasser dieser Arbeit stand selbst mehrere Monate mit dem Verlag bezüglich der Freigabe einer Campus-Lizenz in Verhandlung. In der mittlerweile bundesweiten Diskussion erwägen die Bibliotheken, rechtliche Schritte gegen den Verlag zu unternehmen. Wiley wiederum entwickelt derzeit ein Preismodell, das die Freigabe einer Campus-Lizenz gegen eine zusätzliche Gebühr vorsieht.

¹¹¹ Vgl.: Lehmann, Klaus-Dieter: Das kurze Gedächtnis digitaler Publikationen. In: ZfBB 43 (1996), 3, [209]–226.

Wenn sich auch mit 71,9 Prozent die überwiegende Mehrheit der Einrichtungen für den „Mittelweg“ eines teilweisen Verzichts aussprechen, so ist doch die Bereitschaft zu erkennen, unter dem Vorbehalt einer dauerhaften, sicheren Archivierung auf gedruckte Ausgaben zu verzichten. Derzeit existiert allerdings noch kein erfolgreiches und einheitliches Archivierungskonzept, das, basierend auf einer sicheren Technologie, die Langzeitarchivierung gewährleistet. Mit 17,2 Prozent votieren ca. 1/6 der Universitätsbibliotheken für einen gänzlichen Verzicht gedruckter Versionen. Bemerkenswert ist weiterhin die Tatsache, dass 1 Universitätsbibliothek (dies entspricht 1,5 Prozent der befragten Einrichtungen) bereits vollständig auf gedruckte (Parallel)Ausgaben verzichtet.

Solche Unsicherheiten bezüglich der Langzeitarchivierung elektronischer Medien spiegeln sich auch in den Aussagen zur bevorzugten Archivierungslösung wieder. Da die meisten Bibliotheken mehrere Möglichkeiten angeben, gibt die folgende Auswertung wieder, wie viel Prozent der befragten Einrichtungen welche Archivierungsformen präferieren (Vgl. Fragebogen, Frage 11a).



65,6 Prozent der Bibliotheken nennen die jeweiligen Verbundserver als bevorzugtste Möglichkeit der Archivierung. Wie zu sehen, wird die Langzeitarchivierung elektronischer Zeitschriften nicht einfach als eine Optimierung bestehender Ansätze und Entwicklungen verstanden, sondern sie verlangt in gewisser Weise ein gemeinsames strategisches Vorgehen, welches sich nach Aussagen der Bibliotheken am Besten über die Verbünde durchsetzen lässt. Künftig sollte die Frage der Datenhaltung nach Vertragsende auch stärker in den Konsortialverhandlungen akzentuiert werden. Die Archivierung auf einem lokalen (23,4 Prozent) und einem regionalen (18,7 Prozent) Server folgen mit einigem Abstand. Eine geeignete Migrationsplanung auf lokaler und regionaler Ebene steht hier ebenso wenig im Vordergrund wie die dauerhafte Ablage auf einem Agenturserver (9,4 Prozent) oder einem Verlagsserver (15,6 Prozent). In Kombination mit den Aussagen der Frage 10 (Zugriff auf das lizenzierte Material) lässt sich feststellen, dass auf der Basis der vorhandenen technischen Informationsinfrastrukturen für den aktuellen Zugriff auf das lizenzierte Material vornehmlich die Verlage selbst bzw. als Zwischenhändler die Agenturen infrage kommen und dass die Bibliotheken bezüglich der Archivierung verstärkt auf gemeinsame regional- und verbundspezifische Lösungen orientieren.

Auch die Archivierung auf CD-ROM (15,6 Prozent) scheint, bedingt durch den Wechsel zu neuen Computer- und Betriebssystemen sowie unter dem Aspekt eines gewissen „physischen Verfalls“ dieser Datenträger, der sich nur durch Umkopieren auf andere Datenträger beheben lässt, für eine Langzeitarchivierung wohl künftig nur vereinzelt infrage zu kommen.

3.3.1 Zusammenfassung

Von den Universitätsbibliotheken wird erwartet, dass sie sich neben einem bedarfsgerechten und fachspezifischen Angebot an elektronischen Zeitschriften auch im Hinblick auf deren benutzerfreundliche Bereitstellung besonders engagieren. In erster Linie geht es hierbei um die Einbindung elektronischer Zeitschriften in ein Spektrum lokaler Serviceleistungen und darüber hinaus um eine homogene Implementierung sämtlicher elektronischer Dienstleistungen unter einer einheitlichen Oberfläche. Aufgrund der unterschiedlichen Entwicklungen der einzelnen Universitätsbibliotheken ist dies bisher nur teilweise gegeben. Benutzer müssen noch immer Systeme verlassen, wieder andere aufsuchen und dort dieselbe oder eine weiterführende Frage stellen. Dasselbe gilt auch für Verknüpfungen zwischen lokalen Systemen und externen Datenbanken¹¹². Dem Nachweis der Bestände in einem Gesamtkatalog bzw. einem einheitlichen Gesamtsystem lokaler Kataloge kommt dabei künftig eine entscheidende Bedeutung zu. Zwar eröffnen die externen Datenbanken den Benutzern gegenwärtig einen schnellen und gezielten Zugang zu wissenschaftlichen Volltextzeitschriften, doch muss deren momentane Nachweisführung in den lokalen Katalogen insgesamt als lückenhaft eingeschätzt werden (Vgl. Aussagen zu Frage 10: Lediglich 41 Prozent der befragten Einrichtungen geben an, dass die Mehrzahl der elektronischen Zeitschriften im lokalen Bibliothekskatalog nachgewiesen sind. Auf Titelebene ist in diesem Fall eine Recherche und der Zugang zu den Volltexten über den WWW-OPAC möglich, auf Artikelebene muss i.d.R. auf die Dienste der einzelnen Anbieter zurückgegriffen werden. Hier sollte künftig ebenso eine Integration angestrebt werden¹¹³. Im Nachgang zu dem entworfenen Fragebogen stellt sich heraus, dass im Zuge der Untersuchungen zur Bereitstellung elektronischer Medien auch eine Fragestellung nach der Erschließung elektronischer Zeitschriften auf Artikelebene sinnvoll gewesen wäre!)

Ogleich elektronische Zeitschriften zu den stabilsten und ausgereiftesten Produkten innerhalb der elektronischen Publikationen zu rechnen sind, haftet auch ihnen eine gewisse „generelle“ Unsicherheit bezüglich einer Verfügbarkeit auf Dauer an. Dies ist weniger auf die fehlende Bereitschaft der Bibliotheken, diese Medien zu archivieren (Vgl. Auswertungen zu Frage 11: Hier würden, wenn Fragen der Archivierung auf eine befriedigende Art gelöst sind, über 2/3 der Bibliotheken teilweise auf gedruckte Parallel-Ausgaben verzichten), als vielmehr auf Unsicherheiten bezüglich der Änderungen der Informationsinfrastruktur und der damit verbundenen fraglichen Konstanz von Hard-

¹¹² Vgl.: Niggemann, Elisabeth; Reinhardt, Werner: 1000 Zeitschriften im Volltext elektronisch verfügbar : NRW-Bibliotheken und Elsevier; ein Konsortialvertrag. In: Bibliotheksdienst 31 (1997), 11, S. 2147-2150.

¹¹³ Als Beispiel sei an dieser Stelle die Gemeinsame Elektronische Zeitschriftenbibliothek - Niedersachsen genannt, die eine vollständige Inhaltserschließung der elektronischen Zeitschriften zum Ziel hat. Um elektronische Zeitschriften auch auf Artikelebene zugänglich zu machen, werden diese mittels der Harvester-Software automatisch indiziert. Dieser Vorgang wird über ein e-lib-System vermittelt und setzt auf den lokalen e-lib-Datenbanken auf. Dabei ist - im Idealfall direkt im Anschluß an die Katalogisierung - für jede neu erfaßte elektronische Zeitschrift ein Gatherer zu erzeugen, der von den Servern der elektronischen Zeitschriften Daten aus den Inhaltsverzeichnissen, Abstracts und ggf. auch den Volltexten sammelt. Aus diesen Daten werden Fachindices generiert, auf die eine Suchmaschine des e-lib-Systems Zugriff hat. Damit sind die elektronischen Zeitschriften im e-lib-System bereits auf Artikelebene recherchierbar.

und Softwarekomponenten zurückzuführen. Die radikale Delokalisierung und Dezentralisierung von Datenbeständen lässt die Bibliotheken auch in Fragen der Archivierung verstärkt nach gemeinsamen Strategien und Lösungen suchen. In diesem Zusammenhang werden Verbundserver, lokale und regionale Server für das bei elektronischen Publikationen entscheidende Kriterium der Langzeitverfügbarkeit präferiert. (Im Gegensatz zum aktuellen Zugriff auf das lizenzierte Material. Hier werden die Verlagsserver bzw. die Server der Agenturen und Provider bevorzugt. Vgl. Aussagen zur Frage 10.) Basierend auf den traditionellen Qualitäten der Bibliotheken, Informationen angemessen zu bewahren und zu erhalten, sollten diese auch die Bereitstellung und langfristige Archivierung elektronischer Medien als künftige Aufgabe übernehmen.

3.4 Erhebungen zur Akzeptanz elektronischer Zeitschriften

Die Akzeptanz elektronischer Zeitschriften wird von diversen Faktoren beeinflusst. Neben den eigentlichen qualitativen und quantitativen Merkmalen der Informationsprodukte (Vgl. Kapitel 2, Abschnitt 2.2.2 und 2.2.3) spielen das vorhandene universitäre Angebot (Vgl. Kapitel 3, Abschnitt 3.2) und dessen Einbindung in ein System lokaler Serviceleistungen (Vgl. Kapitel 3, Abschnitt 3.3) unter dem Aspekt der formalen Erfassung, inhaltlichen Erschließung sowie langfristigen Verfügbarkeit eine wesentliche Rolle. Darüber hinaus tragen technische Gegebenheiten wie Kapazität des Speichermediums bzw. des Computernetzwerkes, Zugriffsgeschwindigkeit, Leistung des Rechners bis hin zu informationsspezifischen Qualitätsreduktionen durch Einsatz von Kompressionsverfahren nicht unwesentlich zu einer positiven Aufnahme der elektronischen Ressourcen bei.

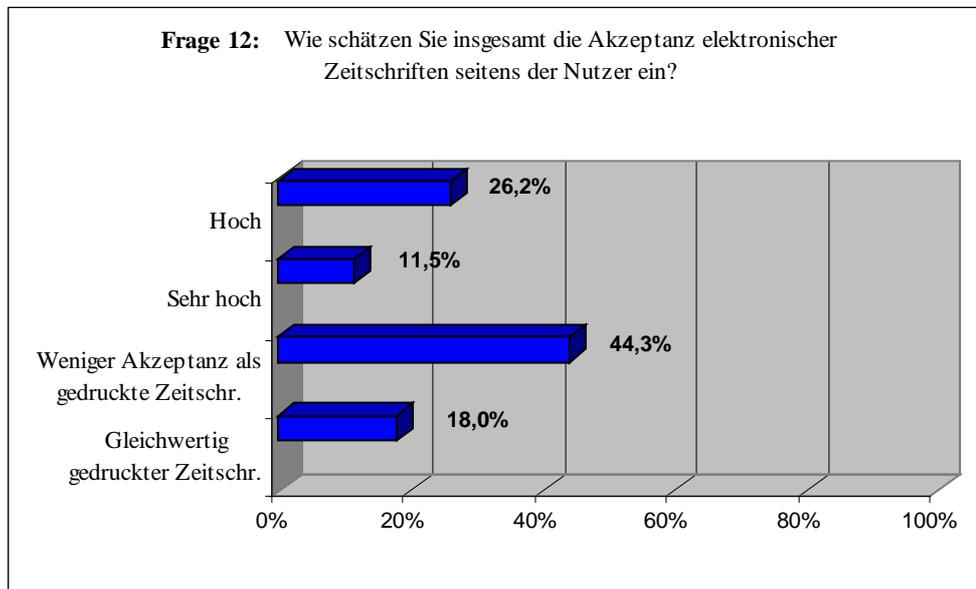
Nun haben die vorangegangenen Aussagen der Universitätsbibliotheken bezüglich des vorgehaltenen Angebotes und der Bereitstellung elektronischer Zeitschriften gezeigt, dass fast flächendeckend elektronische Ressourcen zur Nutzung bereit stehen, die gegenüber dem konventionellen Informationsangebot als höherwertig eingeschätzt werden können. Dennoch ist festzustellen, dass die Nutzung der Zeitschriften insgesamt betrachtet in keiner Weise mit der rasanten Expansion des Zeitschriftenmarktes Schritt gehalten hat. Empirische Befunde und empirische Beobachtungen lassen darauf schließen, dass, abgesehen von core-titles lokaler Forschungsschwerpunkte, die Nutzungsintensität der Zeitschriften insgesamt kritisch eingeschätzt werden muss¹¹⁴. Neben technischen Gründen werden dafür vor allem Prestige-Gründe in der wissenschaftlichen Kommunikation und ein vermeintlich höheres Image gedruckter Zeitschriften gegenüber den elektronischen Versionen verantwortlich gemacht. Unterschiedliche Präferenzen führen hier ebenso zurück auf die einzelnen Disziplinen: die Naturwissenschaften haben mehr Tradition mit der Arbeit am Bildschirm und sind mit elektronischen Quellen vertrauter, als es in den Sozial- und Geisteswissenschaften üblich ist¹¹⁵.

Vor diesem Hintergrund wurde im Fragebogen um die Einschätzung der Akzeptanz elektronischer Zeitschriften seitens der Nutzer gebeten, wobei sich die Fragestellung ausdrücklich an einem Vergleich der Akzeptanz gegenüber gedruckten Zeitschriften orientierte (Vgl. Fragebogen, Frage 12).

¹¹⁴Vgl.: Griebel, Rolf; Mai, Richard : Konsortialvertrag mit Academic Press. In: Bibliotheksforum Bayern 27 (1999), 1, S. 17-32.

¹¹⁵Vgl.: Rusch-Feja, Diann; Siebeky, Uta: Wege in die Zukunft – Elektronische Zeitschriften II. In: Bibliotheksdienst 32 (1998), 4, S. 712-723.

Die Auswertung der Fragestellung bestätigte die erwähnte Dissonanz zwischen rasanter Expansion und der tatsächlichen Akzeptanz elektronischer Zeitschriften:



Es lässt sich quasi eine Zweiteilung feststellen: 37,7 Prozent der Einrichtungen bescheinigen den elektronischen Zeitschriften eine hohe bzw. sehr hohe Akzeptanz und 44,3 Prozent schätzen die Akzeptanz geringer ein als die der gedruckten Ausgaben. Die in dieser Höhe nicht erwartete Aussage der geringeren Akzeptanz elektronischer Zeitschriften deutet auf ein Informationsverhalten hin, welches noch weitgehend durch die Nutzung der Druckschriften geprägt ist, wobei hier der objektiv gegebene Bedarf durch Faktoren wie Gewöhnung, Akzeptanz oder Innovationsfreudigkeit bestimmt wird¹¹⁶. Auch der Tatsache, dass die gedruckten Versionen nach wie vor noch parallel zur Verfügung stehen und somit der Akzeptanz elektronischer Zeitschriften zweifellos Grenzen setzen, muss bei dieser Aussage Rechnung getragen werden.

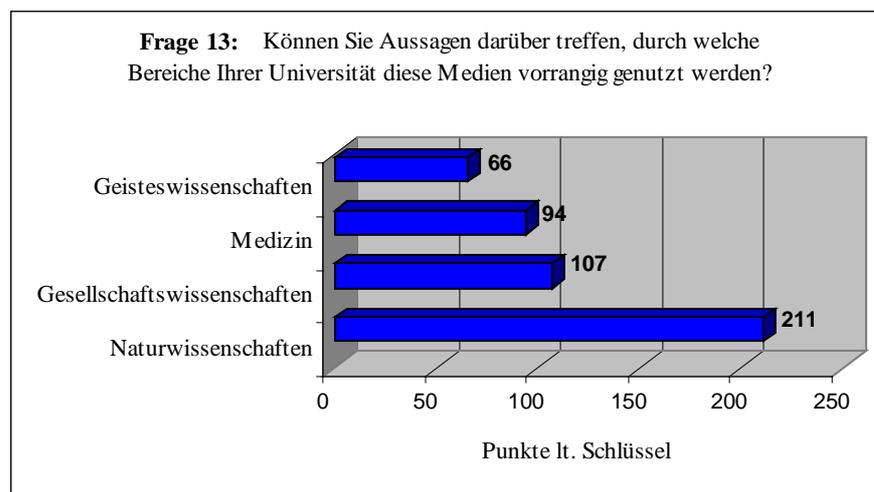
Neben den eingangs dieses Abschnitts skizzierten Faktoren der Beeinflussung der Akzeptanz sollte auch der folgende Aspekt berücksichtigt werden: Der Erfolg der neuen Dienstleistungen ist in nicht unbeträchtlichem Maße auch von geeigneten werblichen Maßnahmen innerhalb der jeweiligen Universität abhängig. Durch zielgruppenorientierte Informationsveranstaltungen können die Bibliotheken maßgeblich zur Veranschaulichung des Potentials der Netzpublikationen beitragen und so die Akzeptanz innerhalb der Universität beeinflussen¹¹⁷. (In diesem Zusammenhang sind auch die Aussagen der Universitätsbibliotheken bezüglich des Stellenwertes elektronischer Zeitschriften – Vgl. Auswertungen Frage 1, Kapitel 3, Abschnitt 3.2 - nicht uninteressant. Bei dieser Frage räumten 38,7 Prozent der Bibliotheken den elektronischen Zeitschriften einen hohen bzw. überaus hohen Stellenwert ein. Nahezu der gleiche Prozentsatz, 37,7 Prozent, schätzt auch die Akzeptanz elektronischer Zeitschriften sehr hoch bzw. hoch ein. Hier ist durchaus ein Zusammenhang zwischen Stellenwert, vorgehaltenem Angebot und letztendlich der Akzeptanz erkennbar.)

¹¹⁶ Vgl.: Deutsche Forschungsgemeinschaft. Bibliotheksausschuss: Elektronische Publikationen im Literatur- und Informationsangebot wissenschaftlicher Bibliotheken. In: ZfBB 42 (1995), S. [445]-463.

¹¹⁷ Vgl.: Griebel, Rolf; Mai, Richard : Konsortialvertrag mit Academic Press. In: Bibliotheksforum Bayern 27 (1999), 1, S. 17-32.

Neben den Einschätzungen zur „allgemeinen“ Akzeptanz elektronischer Zeitschriften sind weitere, fachspezifische Differenzierungen zu treffen. Seit Jahren wird die intensiv diskutierte „Zeitschriftenkrise“ vornehmlich mit dem STM-Fächerspektrum assoziiert. Zum einen liegen die jährlichen Preiserhöhungen für wissenschaftliche Zeitschriften dieser Fächer zum Teil erheblich über den Preissteigerungsraten der sozial-, wirtschafts- und geisteswissenschaftlichen Fächer¹¹⁸, zum anderen wird aufgrund der permanenten Bewegung und Dynamik in diesen wissenschaftlichen Disziplinen dem Medium Zeitschrift im Kommunikations- und Publikationsverhalten eine besondere Bedeutung beigemessen.

Dementsprechend wurde im Erhebungsbogen eine Frage nach der vorrangigen Nutzung elektronischer Zeitschriften durch bestimmte Fachbereiche der Universitäten formuliert, wobei auch an dieser Stelle Mehrfachnennungen in Form eines Rankings anzugeben waren. Die Auswertung erfolgte auch hier nach Punktsystem: Der an erster Stelle genannten Form wurden vier Punkte, der an zweiter Stelle genannten Form drei Punkte usw. zugewiesen. Letztlich wurden die infolge Nennung gegebenen Punkte aufaddiert.



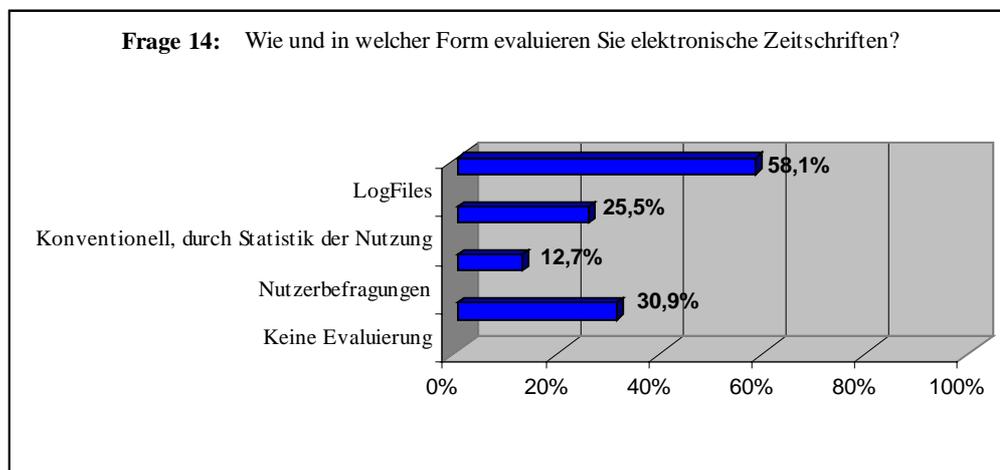
Mit 211 Punkten nach dem Rankingschlüssel wird den Naturwissenschaften¹¹⁹ - durchaus erwartungsgemäß - eine vorrangige Nutzung elektronischer Zeitschriften attestiert. Etwas überraschend ist der Stand der Medizin mit 94 Punkten nach der Rankingfolge noch hinter den Gesellschafts- bzw. Sozialwissenschaften mit 107 Punkten. Natürlich ist bei der Auswertung dieser Frage in besonderem Maße der jeweilige Fächerkanon bzw. das Anforderungsprofil der Universität zu beachten. Die Tatsache, dass neben der überragenden Stellung der Naturwissenschaften bezüglich der vorrangigen Nutzung elektronischer Zeitschriften die Gesellschaftswissenschaften, die Medizin und

¹¹⁸ So liegen beispielsweise die Preiserhöhungen der Verlage MCB University Press, Wiley/VCH, Elsevier Science, Gordon and Breach, Brill und Springer, die vornehmlich den naturwissenschaftlich-medizinischen Fächerkanon bedienen, über den allgemeinen Preissteigerungen. Vgl.: Deutsches Bibliotheksinstitut: Kommission für Erwerbung und Bestandsentwicklung: Zeitschriftenpreise 1999 – Offener Brief. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), 2, S. 311-313.

¹¹⁹ Es stellte sich heraus, dass es sinnvoll gewesen wäre, bei dieser Fragestellung die Technik neben den Naturwissenschaften gesondert aufzuführen. Einige Bibliotheken merkten ausdrücklich an, dass die vorrangige Nutzung durch den Bereich Technik sich in den Naturwissenschaften nur unzureichend wiederfindet.

auch die Geisteswissenschaften relativ dichtgedrängt folgen, bestätigt im Grunde genommen nur bedingt die These einer vorrangigen Nutzung durch die STM-Fächer¹²⁰.

Letztendlich lassen sich verlässliche Aussagen über Akzeptanz und fachspezifische Präferenzen jedoch nur durch eine Analyse der Nutzungsintensität selbst gewinnen. Vor diesem Hintergrund eröffnen elektronische Volltexte grundsätzlich Möglichkeiten, auf der Basis automatisierter Verfahren zu differenzierten Aussagen über die titelspezifische Nutzung von Zeitschriften zu gelangen. Gegenüber herkömmlichen Untersuchungsmethoden aus dem Print-Bereich¹²¹ können bei elektronischen Zeitschriften wirklich alle Nutzungen erfasst werden. Auf diese Weise ist es nicht nur möglich, ein lückenloses Nutzungsbild zu zeichnen, über die reine Frequentierung von Titeln hinaus kann auch das Nutzerverhalten unterhalb der Heftebene analysiert werden¹²². Obgleich die Erhebung der einschlägigen Rohdaten bei elektronischen Zeitschriften deutlich weniger aufwendig als bei frei zugänglich aufgestellten Print-Zeitschriften ist, müssen jedoch für eine detaillierte und nutzbringende Evaluation dieser Rohdaten eigene Analysemethoden und -programme entwickelt werden, die darüber hinaus an die jeweilige Datenstruktur anzupassen sind¹²³. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach der derzeitigen Evaluierung elektronischer Zeitschriften an den Universitätsbibliotheken, für die neben den routinemäßig erstellten Zugriffsprotokollen (LogFiles) auch noch andere Nutzungserhebungen angewendet werden können. In diesem Zusammenhang wurde die Fragestellung im Erhebungsbogen (Vgl. Fragebogen, Frage 14) bewusst auch um die „konventionellen Formen“ wie Nutzerbefragungen bzw. die reine Erfassung der Nutzung erweitert.



¹²⁰ Vgl.: Reinhardt, Werner: Konsortien für elektronische Zeitschriften im Hochschulbereich. [Paper] Workshop „Konsortialverträge für elektronische Zeitschriften“, Hannover, 15. Februar 2000.

¹²¹ Als Beispiel sei an dieser Stelle das Düsseldorf-Magdeburger Projekt „Controlling und Marketing in Wissenschaftlichen Bibliotheken“ (COMBI) genannt. Die Erhebung der Nutzungsdaten geschah hier unter aktiver Beteiligung der Leser durch die sogenannte „Abreißzettelmethode“. An den Standorten der Zeitschriftenhefte bzw. der gebundenen Jahrgänge wurden perforierte Zettel angebracht, die jeweils einem Titel zugeordnet waren. Die Benutzer wurden darum gebeten, für jede Nutzung (Herausnahme aus dem Regal) eines aktuellen Heftes oder gebundenen Jahrgangs einen Streifen abzureißen und in eine dafür vorgesehene Box zu werfen. Vgl.: Schümmer, Volker: Nutzungsanalyse von mathematisch-naturwissenschaftlichen Print-Zeitschriften an der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), 9, S. 1475-1491.

¹²² Vgl.: Berg, Heinz-Peter: Nutzungsuntersuchung der elektronischen Elsevier-Zeitschriften. http://www.uni-duesseldorf.de/WWW/ulb/acc_logf.html.

¹²³ Vgl.: Schümmer, Volker: Überlegungen zu Problemen der Grund- und Spitzenversorgung mit gedruckten und elektronischen Zeitschriften. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), 4, S. 614-628.

Mit 58,1 Prozent nutzen nur etwas mehr als die Hälfte der deutschen Universitätsbibliotheken die automatischen Zugriffsprotokolle für die Evaluierung des eigenen Bestandes. Zwar ist es, wenn die elektronischen Zeitschriften auf verlagseigenen Servern liegen, mitunter problematisch, Zugang zu diesen Daten zu erhalten¹²⁴, dennoch scheint die Nutzung und Auswertung dieser Rohdaten insgesamt noch wenig entwickelt. Auch die Tatsache, dass 30 Prozent der Bibliotheken keine Evaluierung vornehmen, ist angesichts der zunehmenden Bedeutung elektronischer Volltextzeitschriften für die Profilbildung einer Bibliothek zu überdenken. Nutzerbefragungen (17,7 Prozent) und konventionelle Statistik der Nutzung (25,5 Prozent) spielen auch bei elektronischen Zeitschriften eine Rolle. Einige Bibliotheken fügten dieser Fragestellung noch verbale Ausführungen bei. So dienen auch e-mail Rückmeldungen durch die Wissenschaftler, ein Vergleich der Nutzung zwischen Druckausgabe und elektronischer Version sowie eine ausschließliche Evaluation der Volltexte durch die Wissenschaftler der Einschätzung und Beurteilung der vorgehaltenen Zeitschriften.

Abschließend wurde eine Anfrage bezüglich künftiger Pläne für eine Evaluierung elektronischer Volltexte formuliert (Vgl. Fragebogen, Frage 15), wobei bei dieser Fragestellung vom Prinzip der multiple-choice Fragen und Ordinalskalen abgewichen wurde. Die Bibliotheken waren aufgefordert, ihre Vorstellungen zu diesem Punkt kurz zu verbalisieren. 40,6 Prozent der Einrichtungen beantworteten diese Frage. In den verbal formulierten Vorstellungen für eine künftige Evaluierung fordert die Mehrzahl der Bibliotheken eine titelbezogene Statistik der Zugriffe, die von den jeweiligen Anbietern zur Verfügung gestellt werden sollte. Für eine präzise Auswertung muss weiter eine genauere Differenzierung der abgerufenen Informationen (Volltext, TOC, Abstracts) künftig möglich sein. Lediglich vier Einrichtungen gaben eine intensivere Auswertung dieser Informationen in Bezug auf eine künftige Evaluierung an. Neben der Verfügbarkeit der Rohdaten für einzelne Zeitschriftentitel und der Präzisierung der abgerufenen Informationen spielen auch die tendenziell subjektiven und arbeitsaufwendigen Nutzerbefragungen weiterhin eine wichtige Rolle. Fünf Einrichtungen sehen in dieser Methode die präferierteste Form einer künftigen Evaluierung.

Vor dem Hintergrund, dass eine konsequente Auswertung der verfügbaren Statistiken als Entscheidungsgrundlage für Bestandsveränderungen und letztendlich für eine künftige Erwerbungspolitik anzusehen ist, scheinen die Vorstellungen der Bibliotheken hinsichtlich einer Evaluierung des eigenen Bestandes gegenwärtig noch unpräzise.

3.4.1 Zusammenfassung

Die Auswertungen bezüglich der Akzeptanz elektronischer Zeitschriften (Vgl. Auswertungen Frage 12) ergeben ein ambivalentes Bild: Während mit 44,3 Prozent fast die Hälfte der Bibliotheken den elektronischen Formen derzeit weniger Akzeptanz als den gedruckten Versionen attestiert, bescheinigen wiederum 37,7 Prozent der Bibliotheken den elektronischen Zeitschriften eine hohe bzw. sehr hohe Akzeptanz.

¹²⁴ So bietet beispielsweise der Springer-Verlag eine monatliche Statistik aller Zugriffe auf die Springer-LINK Testinstallation, nicht aber eine Statistik der Nutzung einzelner Titel. Der Verlage weigerte sich bisher, die Nutzungsstatistik für einzelne Titel offen zu legen. Ein solcher Punkt sollte unbedingt bei künftigen Konsortialverhandlungen seitens der Bibliotheken energisch eingebracht und eingefordert werden.

Bezüglich der These einer vorrangigen Nutzung elektronischer Zeitschriften durch die STM-Fächer spiegelt sich dies nur zum Teil in den Aussagen der Universitätsbibliotheken wieder. Zwar rangieren die Naturwissenschaften beim Ranking der vorrangigen Nutzung durchaus erwartet mit weitem Abstand an erster Stelle, jedoch folgen mit den Gesellschaftswissenschaften – in der Auswertung noch vor der Medizin – und den Geisteswissenschaften weitere Bereiche, die in zunehmendem Maße das vorhandene Angebot elektronischer Volltexte akzeptieren und nutzen.

Die Akzeptanz- und Nutzungsuntersuchungen von Zeitschriften lassen derzeit im Hinblick auf Methodik und verwendete Verfahren noch kein präferiertes Vorgehen erkennen. Vor diesem Hintergrund eröffnet die Einbeziehung elektronischer Volltexte aber prinzipiell neue Möglichkeiten, zu differenzierten Aussagen über die Nutzung von elektronischen Zeitschriften zu gelangen. Aus diesem Ansatz heraus lassen sich Entscheidungsgrundlagen für eine Erwerbungspolitik ableiten, die sich am konkret vorhandenen Bedarf ausrichtet.

Nutzungsstatistiken sind für Bibliotheken ein elementares Instrumentarium zur Evaluierung. Insgesamt lässt sich aus den Aussagen der Universitätsbibliotheken ableiten, dass die präzisen technischen Möglichkeiten für eine Nutzungsanalyse elektronischer Zeitschriften derzeit nur unzureichend genutzt werden. Dies ist nicht nur auf den Umstand der bisher fehlenden Titeltzugriffstatistik bei einzelnen Verlagen zurückzuführen. Hier sollte künftig im Sinne einer bedarfsorientierten Zeitschriftenerwerbungspolitik und der Schonung finanzieller Ressourcen unbedingt ein optimierteres Vorgehen hinsichtlich genauerer Differenzierung der abgerufenen Information auf der Basis des eindeutigen Zahlenmaterials durch die Bibliotheken einsetzen.

4. Fazit und Ausblick

Die Ausdifferenzierung der Wissenschaft in immer neuere und spezifischere Teilgebiete hat in beispielloser Weise zum Ausufern des Publikationsmarktes und speziell des Zeitschriftenmarktes geführt. Es werden heute mehr Arbeiten publiziert, als das „traditionelle“ Publikationssystem bewältigen kann und die Bibliotheken über ihre stagnierenden Etats finanzieren können. Einhergehend mit der zunehmenden Digitalisierung von Informationen müssen alle Beteiligten des Kommunikations-, Publikations-, und Distributionsprozesses auf die veränderten Anforderungen des Medienmarktes reagieren. Angesichts der hohen Zuwachsraten und der Möglichkeiten, die speziell die elektronischen Zeitschriften dem Benutzer eröffnen, ist es für die wissenschaftlichen Bibliotheken von existenziellem Interesse, diese Medien in ihr Dienstleistungsspektrum einzubeziehen.

Vor diesem Hintergrund wurde in den vorangegangenen Kapiteln neben einer theoretischen Betrachtung die derzeitige Situation der Universitätsbibliotheken bezüglich Angebot, Darstellung und Akzeptanz elektronischer Zeitschriften dargestellt und analysiert. Es hat sich gezeigt, dass der hierzu entwickelte Fragebogen wertvolle Aussagen lieferte.

Die Auswertungen verdeutlichen, dass die bundesdeutschen Universitätsbibliotheken den elektronischen Zeitschriften eine durchaus präferierte Stellung innerhalb der elektronischen Medien einräumen, was aber derzeit nur bedingt im vorgehaltenen Angebot deutlich wird.

Die Ursache hierfür liegt neben den eskalierenden Kosten für wissenschaftliche Zeitschriften darin, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch keine verbindlichen Strukturen im Hinblick auf die Zugriffs- und Nutzungsformen vorliegen. Sowohl beim künftigen Erwerb als auch bei der Archivierung sind Ansätze zur Entwicklung gemeinsamer bzw. länderübergreifender Strategien erkennbar. Die sichtbare Tendenz, in Konsortien auf der Basis einheitlicher Vorgehensweisen gegenüber den Verlagen eine Stärkung der Marktposition der Bibliotheken zu entwickeln, findet sich in den Aussagen ebenso wieder wie die Bereitschaft, neben einer Kernausswahl unabdingbarer Zeitschriften verstärkt alternative Formen des Literaturbezugs zu implementieren.

Bezüglich der Akzeptanz- und Nutzungsuntersuchungen der vorgehaltenen Bestände sind derzeit noch keine präferierten Lösungen erkennbar. Obwohl die elektronischen Volltexte zuverlässige Statistiken liefern, findet die Evaluierung hier zum Teil noch konventionell statt.

Im theoretischen Teil dieser Arbeit ist der Ansatz entwickelt worden, dass es auf Dauer nicht möglich sein wird, elektronische und gedruckte Formen von Zeitschriften auf dem Markt zu halten. Allein die schnell voranschreitende Nutzung elektronischer Medien durch die Wissenschaftler zwingt die Bibliotheken aber dazu, sich verstärkt diesen Medien zu öffnen. Ausgehend von ihren traditionellen Stärken werden sie auch künftig ein wesentlicher Funktionsträger innerhalb der Publikationskette sein. Der sich wandelnde Publikationsmarkt ist für sie Chance und Herausforderung zugleich, sich mit ihren erweiterten Dienstleistungen den veränderten Anforderungen anzupassen. Angesichts der rasch voranschreitenden Expansion elektronischer Zeitschriften ist es für die deutschen Universitätsbibliotheken auch künftig von virulentem Interesse, diese gegenüber den bisherigen Angeboten als höherwertig einzuschätzenden Medien zu erwerben und bereitzustellen, um damit den immer differenzierteren Nutzeranforderungen gerecht zu werden. Die vorliegenden Aussagen haben gezeigt, dass sich die bundesdeutschen Universitätsbibliotheken diesen Herausforderungen stellen.

5. Anhang

1. Welchen Stellenwert haben elektronische Zeitschriften im Gesamtkonzept der Erwerbungsaktivitäten für elektronische Publikationen?

überaus hohen Stellenwert
gleichwertig
keinen Stellenwert

höheren Stellenwert als andere elektr. Publikationen
geringeren Stellenwert als andere elektr. Publikationen

2. Angaben über die Anzahl der an ihrer Einrichtung vorgehaltenen elektronischen Zeitschriften (hier keine kostenlosen bzw. frei verfügbaren elektronischen Zeitschriften aufführen)

unter 500
1000 - 2000

500 – 1000
über 2000 über 3000

3. Wie und in welcher Form erwerben Sie Bibliothekslizenzen für elektronische Zeitschriften? (Mehrfachnennungen möglich)

durch Parallelbezug der gedruckten Ausgabe
durch den Abschluß von Einzellizenzen
über Gremien und Verbände

durch Konsortialverträge
über Agenturen und Provider
Sonstiges

3a. Welche der unter 3. aufgeführten Möglichkeiten des Erwerbs präferieren Sie in Zukunft? (bitte 2 Formen nach Rangfolge aufführen)

1.

2.

4. Können Sie eine Aussage treffen, welchen Anteil am Gesamtbestand elektronischer Zeitschriften durch Konsortialverträge erworbene Medien haben? (Angaben bitte in Prozent)

5. Häufig wird bei Konsortialverträgen seitens der Verlage ein Bestandsschutz erhoben. Enthält ein von Ihrer Einrichtung/im Auftrag Ihrer Einrichtung geschlossener Konsortialvertrag eine solche Klausel?

Ja

Nein

6. Wie stellen Sie sich für Ihre Einrichtung die Versorgung mit elektronischen Publikationen künftig vor? (Mehrfachnennungen möglich)

Subscription / Abonnement
Document delivery

Pay per view
Sonstiges

6a. Worauf wird dabei der Schwerpunkt liegen? (bitte 2 Formen nach Rangfolge)

1.

2.

7. Halten Sie es in absehbarer Zeit für denkbar, die durch Subscription elektronischer Zeitschriften entstehenden Kosten an die Endnutzer weiterzugeben?

Ja

Ja, teilweise

Nein

8. Die geläufigen Lizenzmodelle beinhalten i.d.R. den campusweiten Zugriff auf die Volltexte. Darüber hinausgehende Nutzungsangebote erfordern Rechte, die mit den Verlagen abgestimmt werden müssen. Planen Sie, elektronische Zeitschriften auch überregional anzubieten?

Ja, teilweise

Nein

In Vorbereitung

9. Sind die elektronischen Zeitschriften im lokalen Bibliothekskatalog Ihrer Einrichtung nachgewiesen?

Ja, in der Mehrzahl
Ja, teilweise

Nein
In Vorbereitung

10. Wie erfolgt der Zugriff auf das lizenzierte Material in Ihrer Einrichtung?

(Bitte Rangfolge in Form von Zahlen eintragen = an 1.Stelle, an 2.Stelle etc.)

..... Lokaler Server
..... Server eines Verbundes
..... Server Agentur/Provider

..... Regionaler Server
..... Verlagsserver

11. Würden Sie, wenn Fragen der Archivierung und Vorhaltung auf eine für Sie befriedigende Art gelöst sind, auf gedruckte (Parallel) Ausgaben verzichten?

Ja
Ja, teilweise
Wir verzichten bereits teilweise

Nein
ganz auf gedruckte Ausgaben

11a. Welche Möglichkeiten der Archivierung präferieren Sie dabei?

Lokaler Server
Server eines Verbundes
Agenturserver
Sonstiges

Regionaler Server
Verlagsserver
CD-ROM

12. Wie schätzen Sie insgesamt die Akzeptanz elektronischer Zeitschriften seitens der Nutzer ein?

Sehr hoch
Gleichwertig gedruckter Zeitschr.

Hoch
Weniger Akzeptanz als gedruckte Publikationen

13. Können Sie Aussagen darüber treffen, durch welche Bereiche Ihrer Universität diese Medien vorrangig genutzt werden?

(Bitte Rangfolge in Form von Zahlen eintragen = an 1.Stelle, an 2.Stelle etc.)

..... Medizin
..... Gesellschaftswissenschaften

..... Naturwissenschaften
..... Geisteswissenschaften

14. Wie und in welcher Form evaluieren Sie elektronische Zeitschriften?

log files
Nutzerbefragungen

konventionell, durch Statistik der Nutzung
Keine Evaluierung

Sonstiges (bitte ausführen)

15. Welche Pläne haben Sie für eine künftige Evaluierung?

.....

.....

.....

Vielen Dank!

5.2 Literaturverzeichnis

Berg, Heinz-Peter; Schäffler, Hildegard; Schröter, Madeleine; Schümmer, Volker: Zusammenarbeit von Verlagen und SSG-Bibliotheken im Bereich des überregionalen Zugriffs auf Aufsätze aus elektronischen Zeitschriften : Bericht über einen Workshop. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), 11, S. 1931-1950.

Berg, Heinz-Peter; Scheffler, Hildegard; Schröter, Madeleine: Elektronische Zeitschriften in der überregionalen Literaturversorgung. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), 4, S. 608-613.

Binder, Wolfgang: Elektronische Zeitschriften und Preprints: neue Publikationsformen und –kanäle als Ingredienzen der unsichtbaren Bibliothek. In: Bibliotheksdienst 27 (1993), 12, S. 1883-1905.

Bleul, Jens: Online publizieren im Internet : elektronische Zeitschriften und Bücher. – Pfungstadt: Ed. Ergon, 1995. S. 42 ff.

Bonte, Achim: Wirtschaftliche Bestandsentwicklung bei elektronischen Publikationen – Lösungsansätze der Universitätsbibliothek Heidelberg. In: Bibliotheksdienst 31 (1997), 6, S. 1108-1117.

Bund-Länder-Arbeitsgruppe Bibliothekswesen. AG 5. Bibliotheks- und Informationstechnik: Anforderungen der Bibliotheken an die Datenkommunikation. In: Bibliotheksdienst 26 (1992), 8, S. 1141-1157.

Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände: Bibliotheken im Zeitalter der Datenautobahnen und internationalen Netze. – Göttingen, 1995. S. [2].

Busse, Gisela von: Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland : ein Handbuch. – 3., völlig neu bearb. Aufl. des durch Gisela von Busse und Horst Ernestus begr. Werkes / von Engelbert Plassmann und Jürgen Seefeld. – Wiesbaden: Harrassowitz, 1999. S. 7 ff.

Deutsche Forschungsgemeinschaft. Bibliotheksausschuss: Elektronische Publikationen im Literatur- und Informationsangebot wissenschaftlicher Bibliotheken. In: ZfBB 42 (1995), S. [445]-463.

Deutsche Forschungsgemeinschaft. Bibliotheksausschuss: Neue Informations-Infrastrukturen für Forschung und Lehre. In: ZfBB 43 (1996), 2, S. [133]-155.

Deutsche Forschungsgemeinschaft: Weiterentwicklung der überregionalen Literaturversorgung : Memorandum. In: ZfBB 45 (1998), 2, S. 135-164.

Deutsches Bibliotheksinstitut: Deutsche Bibliotheksstatistik – Gesamtstatistik 1998. Berlin: DBI, 1999. S. 171.

Deutsches Bibliotheksinstitut. Kommission für Erwerbung und Bestandsentwicklung: Zeitschriftenpreise 1999 – Offener Brief. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), 2, S. 311-313.

Dugall, Berndt: Herausforderungen an die Bibliotheken durch moderne Informationsmedien. In: ZfBB 39 (1992), 1, S. [25]-35.

Enderle, Wilfried: Auf dem Weg zur digitalen Bibliothek – Projekte in Deutschland. In: Bibliothek, Forschung und Praxis 21 (1997), 3, S. [359]-362.

Fachinformationszentrum Karlsruhe: Datenbanken Online. Einführung in die Nutzung – Vorteil und Praxis. – Karlsruhe, 1999. S. 4.

Frazier, Ken: SPARC: Encouraging New Models of Disseminating Knowledge [Paper], Bielefeld 2000 Conference. S. 1-9.

Götze, Dietrich: Information und Kultur am Scheideweg: Rede am 17. August 1998 anlässlich der 64. IFLA General Conference in Amsterdam. In: ZfBB 45 (1998), 6, S. [633]-642.

Griebel, Rolf; Tschardtke, U.: Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken in den alten und neuen Bundesländern. In: ZfBB 43 (1996), 6, S. [525]-577.

Griebel, Rolf; Mai, Richard : Konsortialvertrag mit Academic Press. In: Bibliotheksforum Bayern 27 (1999), 1, S. 17-32.

Gröschel, Martin; Lügger, Joachim: Neue Produkte für die digitale Bibliothek : die Rolle der Wissenschaften. In: Die unendliche Bibliothek : Digitale Informationen in Wissenschaft, Verlag und Bibliothek. Hrsg. vom Börsenverein des Dt. Buchhandels [u.a.]. – Wiesbaden: Harrassowitz, 1996. S. 38-67.

Gröschel, Martin; Lügger, Joachim: Wissenschaftliche Kommunikation am Wendepunkt. Bibliotheken im Zeitalter globaler elektronischer Netze. In: ZfBB 42 (1995), 3, S. [287]-302.

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland (GG) von 23.Mai 1949 (BGBI. I, zuletzt geändert durch Gesetz vom 31. August 1990, BGBI. I 889) Art. 5 [Recht der freien Meinungsäußerung]. Zitiert in: Rechtsvorschriften für die Bibliotheksarbeit. – Hrsg. Von der Rechtskommission des DBI. 2., überarb. u. erw. Aufl. - Berlin, 1994. S. 7.

Hartmann, Helmut; Schlachter, Werner: Elektronische Volltext-Zeitschriften : ein Erfahrungsbericht. In: B.I.T. Online 2 (1999), 3, S. 325-329.

Hehl, Hans: Die elektronische Bibliothek: Literatursuche und Literaturbeschaffung im Internet. – München: Saur, 1999. S. 121.

Heinrich, J.: Zeitschriftenverlag. In: Bohrmann, H. & Ubbens, W. (Hrsg.) Zeitungswörterbuch. – Berlin: DBI, 1994. S. 311

Information als Rohstoff für Innovation – Programm der Bundesregierung 1996 – 2000. In: Bibliotheksdienst 30 (1996), 10, S. 1739-1741.

Jochum, Uwe; Wagner, Gerhard: Cyberscience, oder vom Nutzen und Nachteil der neuen Informationstechnologie für die Wissenschaft. In: ZfBB 43 (1996), 6, S. [579]-593.

Karlowitsch, Martin: Article-per-view als Alternative zum klassischen Zeitschriftenabonnement? Überlegungen zum Projekt PEAK. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), 8, S. 1299-1313.

Kirchgässner, Adalbert: Die Zukunft der wissenschaftlichen Kommunikation : ein Workshop zum Thema „Elektronische Zeitschriften“. In: Bibliothek aktuell (1998), 71, S. 19-21.

Kuhlen, Rainer: Zur Theorie informationeller Mehrwerte. – In: Wissensbasierte Informationssysteme und Informationsmanagement. Proceedings des 2. Internationalen Symposiums für Informationswissenschaft zusammen mit dem 17. Internationalen Kolloquium für Information und Dokumentation. Hrsg. V. H. Killenberg [u.a.] – Konstanz, 1991. S. 26-39.

Kuhlen, Rainer: Wie real sind virtuelle Bibliotheken und virtuelle Bücher? In: Josef Herget (Hrsg.) Neue Dimensionen in der Informationsverarbeitung. Proceedings des 1. Konstanzer Informationswissenschaftlichen Kolloquiums. - Konstanz: Universitätsverl., 1993. S. 54.

- Lehmann, Klaus-Dieter: Das kurze Gedächtnis digitaler Publikationen. In: ZfBB 43 (1996), 3, S. [209]-226.
- Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche (LIBER): Grundsätze für den Abschluß von Bibliothekslizenzen für elektronische Zeitschriften. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), 11, S. 1925-1930.
- Ludwig, H.-W.: Nutzers Traum – Vortrag, gehalten auf dem Kolloquium „Neuere Kommunikations- und Informationsdienste“ an der Universität Tübingen am 13. November 1991. Abstract in: ZfBB 39 (1992), S. 162-164.
- Martin, Katherine: Understanding the Forces for and against Electronic Information Publishing. In: CD-ROM Professional 4 (1994) 7, S. 129-134. Zit. In: Bleul, Jens: Online publizieren im Internet : elektronische Zeitschriften und Bücher. – Pfungstadt [u.a.]: Ed. Ergon, 1995. S. 42 ff.
- Neubauer, Karl-Wilhelm: Umfeld und mögliche Strategien der Bibliotheken im beginnenden elektronischen Zeitalter. In: ZfBB 41 (1994), 2, S. [164]-185.
- Neue Informations-Infrastrukturen für Lehre und Forschung. Empfehlungen des Bibliotheksausschusses und der Kommission für Rechenanlagen. In: ZfBB 43 (1996), S. [133]-155.
- Niggemann, Elisabeth; Reinhardt, Werner: 1000 Zeitschriften im Volltext elektronisch verfügbar: NRW-Bibliotheken und Elsevier; ein Konsortialvertrag. In: Bibliotheksdienst 31 (1997), 11, S. 2147-2150.
- Okerson, Ann: Electronic journals: current issue. In: Quarterly bulletin of the International Association of Agricultural Information Scientists 37 (1992), 1/2, S. 46-53.
- Oßwald, Achim; Koch, Traugott: Internet und Bibliotheken. In: ZfBB 41 (1994), 1, S. [1]-31.
- Oßwald, Achim: Elektronische Publikationen – Spezifika und Konsequenzen für ihre Nutzung im BID-Bereich. In: ZfBB 40 (1993), 4, S. [326]-339.
- Oßwald, Achim: Dokumentlieferung im Zeitalter elektronischen Publizierens. – Konstanz: Universitätsverl., 1992, S. 35.
- Oßwald, Achim: Elektronische Volltexte im Internet. In: ABI-Technik 15 (1995), 4, S. 415-427.
- Porter, M. E.: Diversifikation – Konzerne ohne Konzept. In: Harvard Manager 9 (1987), 4, S. 30-49.
- Rank, Gerhard: Entwicklung und Akzeptanz multimedialer Zeitschriften. – München: R. Fischer, 1999. S. 19.
- Reinhardt, Werner: Konsortien für elektronische Zeitschriften im Hochschulbereich. [Paper], Workshop „Konsortialverträge für elektronische Zeitschriften“, Hannover, 15. Februar 2000.
- Röser, Helmut: Elektronische Zeitschriften : Workshop in Göttingen. In: Bibliotheksdienst 32 (1998), 1, S. 67-72.
- Rusch-Feja, Diann; Siebeky, Uta: Wege in die Zukunft – Elektronische Zeitschriften II. In: Bibliotheksdienst 32 (1998), 4, S. 712-723.
- Savage, Lon: The Journal of the International Academy of Hospitality Research. In: Public-Access Computer System Review 2 (1991), 1, S. 5-24.

Schäffler, Hildegard: Überregionale Bereitstellung elektronischer Zeitschriften im Bereich geisteswissenschaftlicher Sondersammelgebiete : ein DFG-Projekt an der Bayerischen Staatsbibliothek. In: Bibliotheksforum Bayern 27 (1999), 1, S. 33-45.

Schneller, Martin [u.a.]: Internet: Werkzeuge und Dienste. Hrsg. Von der Akademie Software Kooperation. - Berlin: Springer, 1994. S. 5.

Schümmer, Volker: Nutzungsanalyse von mathematisch-naturwissenschaftlichen Print-Zeitschriften an der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), 9, S. 1475-1491.

Schümmer, Volker: Überlegungen zu Problemen der Grund- und Spitzenversorgung mit gedruckten und elektronischen Zeitschriften. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), 4, S. 614-628.

Sietmann, Richard: Zirkelspiele. In: C`t: Magazin für Computer-Technik (1999), 20, S. 216-231.

Stix, Gary: Publizieren mit Lichtgeschwindigkeit. In: Spektrum der Wissenschaft (1995), 3, S. 34-39.

Anmerkung:

Die in den Fußnoten des Textes angegebenen WWW-Adressen sind vom Verfasser am 29.04.00 abschließend geprüft worden.

5.3 Abkürzungsverzeichnis

Das nachfolgende Verzeichnis enthält sowohl fachspezifische Abkürzungen und Termini als auch im Text verwendete allgemein gebräuchliche Akronyme.

ACCELERATE	ACCess to ELEctronic liteRATurE
AT & T	American Telephone & Telegraph (Company)
ca.	circa
DBI	Deutsches Bibliotheksinstitut
DBS	Deutsche Bibliotheksstatistik
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DV	Datenverarbeitung
E-Lib	Electronic Library
E-Mail	Electronic-Mail
etc.	et cetera
FTP	File Transfer Protocol
GBV	Gemeinsamer Bibliotheksverband
GEZ-N	Gemeinsame Elektronische Zeitschriftenbibliothek-Niedersachsen
i.d.R.	in der Regel
IuK	Information und Kommunikation
NRW	Nordrhein Westfalen
OPAC	Online Public Access Catalog
PICA	Project for Integrated Catalog
STM	Science, Technology, Medicine
TCP/IP Protokoll	Transmission Control Protocol / Internet Protocol
TOC	Table of Contents
usw.	und so weiter
z.B.	zum Beispiel
z.Z.	zur Zeit
ZDB	Zeitschriften-Datenbank
ZfBB	Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie